

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nach 4 Uhr. Preis monatlich 2,00 M., halbjährlich 10,00 M., jährlich 20,00 M. Einzelnummern 10 Pf. Alle Bestellungen, Preisaufträge, Anzeigen, Abonnements, sowie alle anderen Angelegenheiten des Geschäfts, sind an die Redaktion zu richten. Die Redaktion befindet sich in Wilsdruff, am Hauptplatz Nr. 10. Telefon Nr. 10. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilsdruff, am Hauptplatz Nr. 10. Telefon Nr. 10.



Abonnementpreise laut obigen Preisliste Nr. 6. — Liefer-Ordnung: 20. April. — Verlag: Wilsdruffer Tageblatt, Wilsdruff. — Druck: Wilsdruffer Druckerei, Wilsdruff. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Bel. Kontos: Wilsdruff. — Preis: 10 Pf. — Bel. Kontos: Wilsdruff.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 57 — 95. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Sonnabend, den 7. März 1936

Der Bauern Ziel: Sicherung der Ernährung unseres Volkes! Kreisbauernntag Meissen am 6. und 7. März 1936.

Im Zeichen des Kreisbauerntages sind gestern und heute die Kreisstadt Meissen. Und hatte auch der Himmel ein trübes Gesicht aufgesetzt, so grüßten doch Klagen in großer Zahl die Angehörigen des Nährstandes, die sich hier zu erster Arbeit und zur Entgegennahme richtungweisender Parolen versammelt hatten. Aus allen Orten des Kreises waren Vertreter anwesend, erfreulich zahlreich auch aus unserem Wilsdruffer Bezirk.

Am Freitag vormittag 10 Uhr begann der Kreisbauernntag mit einer nichtöffentlichen Sitzung des Führerstabes in der Kreisbauernschaft, wo Landesbauernführer Körner die Verpflichtung der Bauernführer vernahm. Eine Stunde später fand eine feierliche Sitzung des Führerkorps im Banquetsaal der Albrechtsburg statt.

feierliche Sitzung des Führerkorps im Banquetsaal der Albrechtsburg

Der wundervolle Saal mit den hohen Säulen und den spitzen Bögen trug den Schmuck des neuen Deutschlands, neben der Falkenkreuzfahne die Symbole des Reichsnährstandes. Zwischen brennenden Kerzenleuchtern nahmen Landesbauernführer Körner, Kreisbauernführer Zimmermann und Kreisobmann Semmig Platz, und vor ihnen saßen in großem Halbkreis die Vertreter der staatlichen und kommunalen Behörden, der Wehrmacht, der Partei und ihrer Gliederungen, die Abteilungsleiter der Kreisbauernschaft und die vielen Ortsbauernführer aus dem ganzen Kreise. Unter den Ehrengästen bemerkte man Kreisleiter Oberbürgermeister Drechsel, Amtshauptmann Dr. Reichelt, Oberstleutnant Oberhäuser, Oberst Kunze, Oberbauernführer Grebel u. a. Nachdem die Kreisapelle die Cuvertüre „Friedensfeier“ von Rehnitz zu Gehör gebracht hatte, eröffnete Kreisobmann Semmig die Sitzung des Führerkorps, begrüßte die Erschienenen und gab das Wort dem

Kreisbauernführer Zimmermann-Volkau

zu folgender Ansprache: Bauernführer, verehrte Gäste! Das gesamte Führerkorps der Kreisbauernschaft Meissen soll in Zukunft alljährlich einmal zusammentreten. Wie unsere Mitvorreden einmal im Jahre zu wichtiger Beratung zusammenkommen, so wollen wir getreu nach unserer Verfahren Art ebenfalls einmal zusammentreten, um über das, was Ziel und Aufgabe ist, zu sprechen. Nicht zum erstenmal sehen diese Bauern und weiten Hallen der Burg Meissen dem Volk verantwortliche Führer bei erster Arbeit. Einmal hat man sich hier zusammengesessen, um als nach dem Osten gegen das Statuentum vorgeschobener Vorposten bereit zu sein, alles zu opfern, wenn die Not des Volkes es erfordert. Fürsten und Herrscher aller Jahrhunderte süßten sich hier das Heim und sicherten den deutschen Ansiedlern Dorf und Acker. Vielleicht beschloß man hier auch manche Zwangsmaßnahme

gegen die Bauern, wenn im Mittelalter die Zehnthucht nach Freiheit vorzeitig nach Lösung der beengenden Fesseln verlangte.

Heute versammeln sich freie Bauernführer zur Befehlsausgabe und zur Ausrichtung für die Arbeit des kommenden Jahres,

denn man verliert als Einzelner, als Vorposten „draußen im Lande“ nur zu leicht das große Ziel, das uns vom Reichsbauernführer gesteckt worden ist. Es heißt:

Sicherung der Ernährung unseres Volkes.

Unser Volk, das infolge seiner geographischen Lage und seiner offenen Grenzen allzuleicht der Spielball chauvinistischer Bestrebungen werden kann, darf nicht noch einmal eine Kuschlung und die sich daran anschließende Demoralisation und den raffischen Niedergang erleben. Nie wieder soll solches geschehen können. Darum hat uns der Reichsbauernführer im Auftrage unseres Führers die Sicherung der Ernährung unseres Volkes zur Aufgabe gestellt. Es ist dies höchste und vornehmste Aufgabe, nachdem die Freiheit wieder errungen worden ist; denn das hat uns der vergangene Krieg am besten gezeigt, was die Ernährung eines Volkes in Notzeiten bedeutet. In dem so engen deutschen Raum muß sich die Landwirtschaft besonders anstrengen, um die Ernährung des Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen. Nachdem der Führer uns die Weisheit wiedergegeben hat, ist auch der Nährstand geschäftig.

muß Wehrhand und Nährhand engstens zusammenarbeiten.

Eines ergänzt das andere, um Deutschland außenpolitisch wirklich das Gesicht zu geben, das notwendig ist, um uns in der Welt zu behaupten. Wir können wieder beruhigt den Flug durchs Land führen und so schaffen fürs Volk. Danken wir dies unserem Führer und dem Reichsbauernführer Tarré, indem wir Bauern die Treue des Volkes sein wollen und unbeirrt allen kleinen Zeitgeschickens unsere Arbeit tun. Die Arbeit, die uns abtut, weil sie unser Volk ernährt, ist Arbeit, wie sie von unserem Vorfahren in grauer Vorzeit betrieben wurde. Übergeben wir den Pflug unseren Nachfahren ebenso reiten herzen, wie wir ihn von unseren Vätern und Vordältern empfangen. So möge auch unser Kreisbauernntag das Band der Zusammengehörigkeit zwischen Bauern, Arbeiter und Wehrhand erneut binden und fest zusammenschließen. Ein Bekenntnis soll aber dann auch allen in Zukunft heilig und unantastbar und das Symbol für gute und böse Tage sein:

Die Lebensgrundlage des deutschen Volkes liegt in feinem Blut und ruht in seinem Boden.

Grundlegende Ausführungen über das große Ziel, das der deutsche Bauernschaft vorsteht, machte anschließend

das also der Politik das Primat vor der Wirtschaft zukommt?“

Der Appell an das Blut wurde gehört. Erst vereinzelt, dann aber immer zahlreicher meldeten sich diejenigen, die unsere Frage bejahten. Wir gingen dazu über, diesen die Lehre des Blutes als eine heilige Mission aufzuerlegen, und es wurde bekräftigt das von vielen verlassene Wort von „Blut und Boden“ geprägt als ein politisches Bekenntnis dieser neuen Auffassung vom Bauerntum und vom bodenständischen Menschen im Sinne und im Geiste Adolf Hitlers.

Es entstand so eine Auslese innerhalb der Landbevölkerung, die ihre Führerbegabung unter Beweis gestellt hatte. Aus dieser Auslese heraus bildete sich in den Jahren 1930 bis zur Machtübernahme im Jahre 1933 ein agrarpolitisches Offizierskorps — der agrarpolitische Apparat der NSDAP, — welches unter grundsätzlichen anderen Voraussetzungen wie alle liberale Weisheit um die Gestaltung der ländlichen Verhältnisse im Geiste und unter der Fahne Adolf Hitlers kämpfte.

Alle Führung ist immer eine Frage des Charakters und des Könnens, aber nicht eine Frage des intellektuellen Wissens. Als daher mit der Machtübernahme die nationalsozialistische Agrarpolitik auch auf staatlichem Gebiete reiflos durchdrang, da galt es, den alten Kampfgeist des agrarpolitischen Sturmabteilens der NSDAP zu erhalten, damit zukünftig

die Führung des deutschen Bauerntums im Geiste dieser Kampfgemeinschaft weitergeführt wird, die ihre nationalsozialistische Gesinnung in den Zeiten des Kampfes unter Beweis gestellt hat und damit nie wieder liberale Schwankungen die Führung des Bauerntums in rein wirtschaftliche Interessen hinein absinken lassen.

Aus diesem Grunde soll nunmehr alljährlich eine solche Tagung des Führerkorps des Reichsnährstandes stattfinden, später soll aus diesen der Kreisbauernrat sich entwickeln. Aus diesem agrarpolitischen Apparat sind nun die meisten der Führer und Unterführer des Reichsnährstandes hervorgegangen. Es gesellten sich dazu die Männer, die im gleichen Geiste mitzuarbeiten, bedingungslos bereit waren und nunmehr schon seit zwei Jahren sich ebenfalls bewährt haben.

Aus diesem Geiste heraus wurde nun die gewaltige Agrargebung vorgenommen, eine Kette von Gesetzen geschaffen, die dem Bauerntum die Erfüllung der gewaltigen Aufgaben unter der Parole „Blut und Boden“ ermöglichen sollen.

Es gibt nun Leute, die behaupten, daß dieser Reichsnährstand Selbstzweck sei und daß die ganze Agrargebung eine unbedingte Bevorzugung des Bauerntums darstelle, besonders in einer Zeit, in der noch viele andere deutsche Stände und Volksgenossen bitter Not leiden. Andere wieder gibt es, die dieser gewaltigen Agrargebung interesselos gegenüberstehen und glauben, sich nicht um sie kümmern zu müssen, obwohl ihnen durch die Bewegung Rechte und Pflichten in dieser Richtung übertragen wurden.

Sofern es sich bei diesen Leuten nicht um grundsätzliche Gegner aus egoistischen Motiven handelt, haben beide doch wahrhaftig noch nichts gelernt aus dem Buch der Geschichte, aus dem unser Führer in so wunderbarer Art immer wieder die Entscheidungen für die Gegenwart ableitet. Welch hervorragende Rolle das Bauerntum, sein Wohlstand und sein Bestand, in der Geschichte vieler Völker der Erde gespielt hat, hat der Volkswirtschaftler Gustav Kubland in seinem Werk „Das System der politischen Ökonomie“ in klarer Weise dargestellt.

An dem Beispiel der Juden, Griechen und Römer zeigte der Redner, wie die Entwicklung vom Bauernvolk zum vom Handelsprofit beherrschten Volk die Reiche zerstört hat. Immer dann, wenn die Völker die Basis von ihrem Bauerntum weg in die Welt hinaus verlegten, kamen sie auf eine Ebene, auf der sie hemmungslos dem Untergang zusteueren. Nach den alten Reichen folgten Genua, Venedig, Portugal, Spanien, Holland, Frankreich, England und in neuester Zeit Deutschland und Rußland.

Interessant ist dabei besonders noch die Entwicklung von Venedig, einem Staat, von dem wir wissen, daß sein Volk

Regierungserklärung vor dem Reichstag.

Sitzungsübertragung durch alle deutschen Sender.

Der Reichstag wurde am Sonnabend mittag um 12 Uhr zusammenberufen. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. Alle Deutschen Sender übertragen die Sitzung.

Landesbauernführer Körner

Einmal wird, so führte er u. a. aus, eine ferne Zeit den Augenblick segnen, in dem Adolf Hitler den jetzigen Reichsbauernführer E. Walther Tarré beauftragte, im Geiste der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei die Bauern zu revolutionieren und hinter das Falkenkreuz zu führen. Tarré bekannte sich zu dem Grundsatze, daß

Revolutionen nur gewonnen werden können mit in ihrem Geiste erzogenen Menschen. Die Verschiedenartigkeit und Vielfältigkeit der deutschen Landwirtschaft und die hemmungslose Bevorzugung des rein Wirtschaftlichen hatte die deutsche Landbevölkerung völlig in die Bahnen des rein Privatwirtschaftlich-liberalistischen und egoistischen Hinabsinken lassen. Tarré aber schuf sich damals seinen agrarpolitischen Apparat. In einer bewußten Einstellung gegen den Liberalismus appellierte er an das Blut und verlangte — hinter sich das Vertrauen des Führers — nun seine schwierige Aufgabe zu lösen.

Der Führer bekannte sich frühzeitig klar und eindeutig zum deutschen Bauerntum und schuf jene unerlöschliche Vertrauensbasis, die es ermöglichte, trotz großer Schwierigkeiten den agrarpolitischen Apparat allmählich aufzubauen und immer weiter zu entwickeln.

Nach der Machtübernahme hat nun das Führerkorps des agrarpolitischen Apparates den Nährstand geschaffen und hat sich als bewährte Kampftruppe gegen den Liberalismus bis zum heutigen Tage entwickelt.

Ebenso wie der Nationalsozialismus sich vom Liberalismus unterscheidet wie Tag und Nacht, wie Wasser und Feuer, so unterscheidet sich auch das Führerkorps des Reichsnährstandes von allen wirtschaftlich bedingten oder ausgerichteten Spitzenvertretungen früherer Zeit und kann mit diesen in keiner Weise verglichen werden. Um das zu verstehen, muß man sich über das Wesen des Nationalsozialismus und des Liberalismus klar sein. Der Liberalismus kennt grundsätzlich nur

den Eigennutz als Triebfeder menschlichen Handelns und setzt damit die Sehnsucht sozusagen auf den Thron.

Der Nationalsozialismus geht von einer absolut entgegen-gesetzten Auffassung aus und zwar vom Blut. Nicht die Summierung der Sonderwünsche einzelner macht den Begriff des Ganzen aus, sondern man wird durch sein Blut in die Gemeinschaft des Ganzen hineingeboren, und das zum Ganzen zusammengefaßte Blut bildet das Volk. Und weil das Blut die Voraussetzung des Volkes und seiner Zusammenlegung ist, gelten auch seine Gesetze vor den Gesetzen der einzelnen Volksgenossen und ihren Sonderwünschen. Ja, indem sich der einzelne Volksgenosse seiner Blutzugehörigkeit zu seinem Volke bewußt wird und sich dem Wohl und Wehe dieses Volksganges unterordnet, wird nach nationalsozialistischer Auffassung erst die Voraussetzung für das Gedeihen und die Wohlhabendheit des Volksganges geschaffen. Im polaren Gegensatz zum Liberalismus, der durch Eigennutz zum Gemeinnutz zu kommen hofft, greift der Nationalsozialismus wieder auf den alten deutschen Grundsatze zurück, daß Gemeinnutz vor Eigennutz zu gehen habe. Wesentlich ist an dieser Erkenntnis, daß man sich darüber klar wird, wie an der Frage des Blutes die Probleme sich klären, die Geister sich scheiden müssen.

Wenn die Blutfragen grundsätzlich den Nationalsozialisten vom Liberalisten unterscheiden, dann konnte folgerichtigweise die Einigung des deutschen Bauerntums unter Adolf Hitler nur erfolgen über den Weg eines Apfels an das Blut, damit sich an dieser Frage sowohl die Geister scheiden, als auch die Menschen gleicher Gesinnung sich zusammensanden. Denn gleiche Gesinnung lebt gleiches festliches Erleben voraus, und gleiches festliches Erleben ist nur auf der Grundlage gleichen Blutes möglich. Und so gingen wir an die Arbeit. Wir haben den Bauern keine Rentabilitätsversprechungen gemacht. Wir haben nicht Wirtschaftssätze in den Vordergrund unseres Kampfes gestellt. Wir haben aber bewußt gefragt: „Wer versteht, daß die Fragen des Blutes vor den Fragen der Wirtschaft stehen und

ein Seefahrer war: gewiß ist das so gewesen, aber die Hilfe des venezianischen Staates verdanke Venedig seinem Bauerntum, dem Hinterland, und als Venedig dieses Hinterland verlor, war es auch mit seiner Herrlichkeit zu Ende.

So geht es allen Völkern, die ihr Bauerntum vernachlässigen, auf Kosten des Bauerntums zu scheinbaren gewinnbringenden Methoden hinlenken und die scheinbar höchsten Segnungen des Fortschritts einer Industrialisierung anküßeln.

Deutschland ging den gleichen Weg. Not und Hunger im Kriege, — Geldwirtschaft und Händlerturn werden Trumpf, — die Geburtenzahl geht zurück, — ein sterbendes Volk wehrt sich verzweifelt, — das Bauerntum stirbt, — der Untergang des Abendlandes scheint nahe. Daß mit dem Bauerntum und seinem Verfall auch die Kulturen, die edelsten Tugenden des Kampfes und des Streites um die Ehre, untergehen, ist uns allen noch gewiß.

Was wäre es für ein Verbrechen, wenn aus dieser Entwicklung unser Sinn nun nicht die härtesten und allein möglichen Konsequenzen ziehen würde, nämlich das Bauerntum zum Fundament des Staates zu machen.

So wird wohl nun jeder erkennen, weshalb wir Agrarpolitik in diesem Ausmaß treiben. So wird wohl nun jeder erkennen, warum wir einen Adorationskursen. Jeder Städter muß einsehen, daß es nicht Eigentum ist, der Darré und Adolf Hitler diese Schritte unternommen sind, sondern daß es Volkswirtschaft ist.

Jeder Bauer muß erkennen, daß nicht sein eigenes Ich für diese Politik entscheidend ist, sondern daß sie mit ihm für Deutschland geschaffen ist.

Die Größe der Aufgaben, die man uns stellt, erfordern diese Politik, und jeder, der sich von diesen Aufgaben als Bauer drückt, nur nehmen und nicht geben will, muß von uns zur Rechenschaft gezogen werden. Und hier

ein Wort an die Ortsbauernführer:

Ich weiß, daß der Ortsbauernführer draußen im Dorfe dauernd im Schützengraben liegt und die schwersten Belastungen des Reichsüberlagers auszuhalten hat. Ich weiß, daß draußen die alltäglichen Klagen den einen oder den anderen fast

Die öffentlichen Arbeitstagungen.

Der Hauptabteilung III, der die Marktregelung obliegt, waren die Nachmittagsstunden vorbehalten. Kreisbauernführer Zimmermann eröffnete und leitete die Tagung. Den Hauptvortrag hielt

Hauptabteilungsleiter III Busch.

Er unterzog die Notwendigkeit der Marktregelung einer eingehenden Betrachtung, die er als den Motor der Erzeugungsschlacht kennzeichnete. Ohne Marktregelung keine Erzeugungsschlacht, ohne Erzeugungsschlacht keine Nahrungsfreiheit, und ohne Nahrungsfreiheit keine Wehrfreiheit. Sie ist keine einseitige Angelegenheit des Erzeugers, sondern sie dient allen: dem Erzeuger, dem Be- und Verarbeiter, dem Verteiler und dem Verbraucher. Gerade die letzten aufgetretenen Vertennungserscheinungen auf dem Schweine- und Buttermarkt hätten die Erkenntnis von der Wichtigkeit des beschriebenen Weges vertieft. Der Redner umriß den Grundgedanken der Marktregelung. Die nationalsozialistische Bedarfsbedarfswirtschaft erstreckt — so stellte er zusammenfassend fest — den mengenmäßigen, zeitlichen und den preismäßigen Ausgleich zwischen Erzeugung und Verbrauch. Die Notwendigkeit eines mengenmäßigen Ausgleichs z. B. beim Getreide argumentierte Pa. Busch aus den Schwankungen der Ernterträge, dies mit Tabellenangaben belegend. Hinsichtlich der zeitlichen Angebotsregelung verwies er auf das Mittel der Kontingentierung und betz. des preismäßigen Ausgleichs erinnerte er an die früheren Schwankungen und an die unheiligen Auswirkungen der Spekulation, der nunmehr ein Niegel vorgegeben ist. Zum Schluß skizzierte der Redner die Aufgaben der Hauptvereinigungen mit ihren Wirtschaftsverbänden und das besondere Arbeitsgebiet der Hauptabteilung III, in der alle Kreise der Ernährungswirtschaft vertreten sind, also Erzeuger, Be- und Verarbeiter sowie Verteiler. Alle Stände sollten zusammenarbeiten, um dem Ganzen zu dienen. Nur ein Ziel gebe es: das freie Deutschland.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 7. März 1936.

Der Spruch des Tages.

Wir wollen die Jugend erziehen zur Ehrfurcht vor unserem alten Heer, an das sie wieder denken soll, das sie wieder verehren soll und in dem sie wieder die gewaltigste Kraftäußerung der deutschen Nation, das Sinnbild der größten Leistung, die unser Volk je in seiner Geschichte vollbracht hat, sehen soll.
Adolf Hitler.

Zubilden und Gedenktage:

8. März.

1917 Graf Zeppelin gestorben.
1921 Franzosen und Belgier besetzen unter Vertragsbruch Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort.

9. März.

1850 Generaloberst von Heeringen geboren.

Sonne und Mond.

8. März: S.-A. 6.31, O.-U. 17.51; M.-A. 18.34, M.-U. 6.06
9. März: S.-A. 6.29, O.-U. 17.53; M.-A. 19.43, M.-U. 6.19

Im letzten Monat doppelt geben!



8. März 1936. Ein erster, besinnlicher Sonntag. Helldengedenktag und letzter Eintopfsountag des Winterhilfsjahres 1935/36.

Die Gedanken gehen zurück in die stolzen, leiderrfüllten Jahre des größten aller Kriege. Manche Träne um gefallene Väter, Söhne, Männer fällt auf Bilder, Stränge. Manches Gelübnis der Treue, des Fortwirkens im Geiste der Frontkämpfer wird erneuert. Aus dem Erinnerung klingt die Mahnung zur Tat und Hilfsbereitschaft für alle, denen wir Hilfe sein und geben können.

erdrücken wollen. Glauben Sie ja nicht, daß es mir etwa und meinen Mitarbeitern anders geht! — Das ist eben der Kampf, den wir zu führen haben, um den uns bereinst die Geschichte beneiden wird, denn wir konnten die Größe einer Zeit selbst mit gehalten helfen. Wir haben nie gefaßt, daß wir für uns den Kampf führen wollen. Wir sind die Enkel jenes Florian Seyher, die es besser aussichten müssen, und so möchte ich mit dem Tant an Sie für all den Megeer und für all die Arbeit, die Sie leisten mußten, die Bitte verknüpfen, weiterhin hart zu bleiben, so hart, wie es nur irgend geht, dann wird auch der Geist Ihrer Gesellschaft hart sein, denn der Geist der Truppe ist immer der des Führers. Gegen gewisse Menschen muß man allerdings seine eigene Philosophie anwenden, die da lautet: „Vergiß ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ — Ueber diese Menschen geht es zur Tagesordnung über.

Wir wissen, daß fast ein Baudel durch Gottes Fügung für uns als Bauern gekommen ist. Wir wissen, welche Entwicklung seit 1870 im Kriege und nach dem Kriege die Landwirtschaft bei uns genommen hat. Wir wissen, wie es in anderen Staaten heute geht und wie es heute bei uns ist. Wir wollen das nie vergessen und auch der Jugend immer wieder sagen, wie stolz wir sind, daß wir heute nicht nur anerkannt sind, sondern eingestuft werden für die großen Ziele unseres Reiches! — Wir wollen stets bescheiden bleiben, weil wir uns des Ernstes und der Größe unserer Aufgabe bewußt sind. Wir wollen den Trägern des Staates und der Partei helfen, die Menschen umzuformen, die Gemeinschaft zu schaffen, weil wir wissen, daß Revolutionen nur mit anderen Menschen gewonnen werden können. Wir haben nicht den Ehrgeiz, ehrenvoll unterzugehen nach dem alten lateinischen Sprichwort: „Ehri und ehrenvoll ist es, fürs Vaterland zu sterben!“ Wir müssen siegen, weil wir siegen wollen, weil wir ein ewiges Deutschland wollen! —

Die Ausführungen fanden harten Beifall. Mit der Führerrede und dem Gesang der Nationallieder fand die Kundgebung ihr Ende.

Nach einer zweistündigen Mittagspause begannen im vollbesetzten Saale des „Hamburger Hofes“

Ueber „Schlachtwiechwertung“

sprach anstelle des verhinderten Dr. Vogelmann Pa. Merbitz-Tredten. Ausführlich behandelte er die Maßnahmen, die auf dem Gebiet der Viehwirtschaft ergriffen wurden, und besonders die Rinder-Kontingentierung, die einzig aus den Erwägungen heraus erlassen wurde, daß nur durch planvolle und gerechte Verteilung die Ernährung des Volkes sichergestellt werden könne. Betont müsse noch werden, daß der Verkauf von Schlachtwiech nur nach Lebendgewicht, nie nach Kopfzahl verkauft werden dürfe. In allen anderen Fällen als den Großmärkten dürfe der Preis für den Zentner nur 2 RM. unter den notierten Preisen der A-Klasse liegen. Die Preisüberwachung werde von besonderen Preisüberwachungsstellen ausgeübt. Jede Preisüberletzung werde bestraft.

Die Getreidekontingentierung

und alle mit der Aufbringung der Kontingente zusammenhängenden Fragen erläuterte Hauptabteilungsleiter Busch. Er legte dabei besonders den Zweck der Einföhrung der Kontingentierung und das entsprechende Verfahren dar.

Die Milchmarktregelung

ist ein Kapitel, das noch des weiteren Einlaufs bedarf. Es wurde vom Kreisbauernführer aufgeklärt und gab zu reger Fragestellung Anlaß. Der anwesende Geschäftsführer des Milchvereinsverbandes, Lorenz Tredten, beantwortete Fragen wegen Anfuhrkosten, Mindernde der Magermilch, Verzögerung nach Qualität, d. h. Fettprozent, Ausgleichsabgabe usw. — In der allgemeinen Ansprache wurde noch die unbedingt notwendigkeit des Fleischbanes betont und die Ortsbauernführer aufgefordert, für den Ausbau befeuert zu sein. Nach dem Hinweis auf den am Abend stattfindenden Kameradschaftsabend schloß Kreisbauernführer Zimmermann mit einem Gruß an den Führer die Tagung, die heute Sonnabendvormittag ihren Fortgang nahm. Darüber folgt Bericht in nächster Nummer.

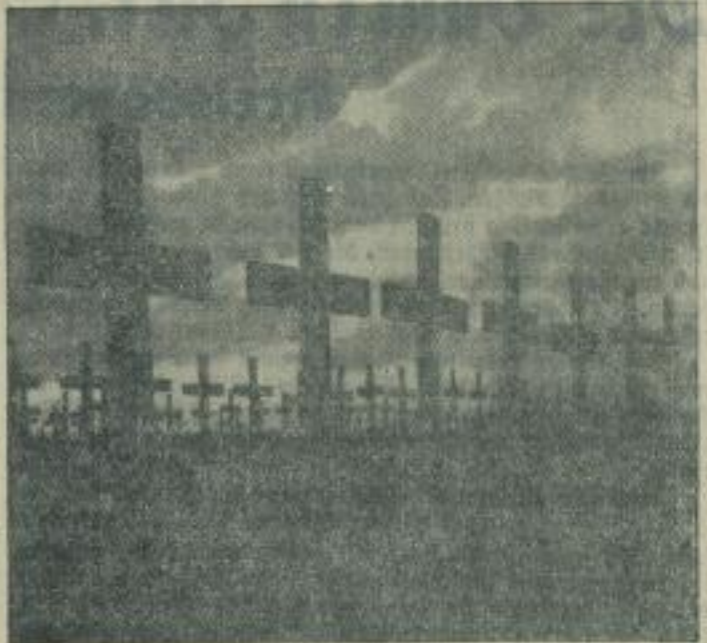
obliegen: den Eid, daß sie nie vergessen werden sollen. Sie wandern auf unseren Straßen und sitzen an unseren Tischen. Sie vernahmen unsere Worte, die von ihrem Selbentum sprechen und — sie glauben uns.

Manches Jahr ging dahin, in dem der Zweifel aus ihren Gräbtlern hochstieg. Da war eine Mutter zwischen ihnen und denen gewachsen, die ihre Heimat verließen. Da hatten sich Fremde ihrer Häuser bemächtigt, die sie ihren Kindern hinterlassen hatten, und schalteten darin nach böser Willkür. Und aus den Gräbern riefen sie ihr Wort an die, streckten ihre Hände nach denen, die ihre Kameraden vor dem Feind gewesen waren. Ihnen hatten sie doch ihr Erbe anvertraut. Die Kameraden vergaßen sie nicht. Nur — lang dauerte es, bis die Fremdlinge aus ihren Häusern gestossen wurden, bis die Mutter umgerissen war.

Da kamen sie wieder aus ihren Gräbern hervor. Schritten zurück in die Heimat, die ihnen wieder Hausrecht gab. Sie wurden wieder lebendig unter denen, die nun ihre Heimat schützten, wie sie es einst selbst getan hatten. Sie wurden wieder zum Leben erweckt durch den Glauben, in dem sie gefallen waren. Hatten einst Zweifel und Verrat ihre Gräber überwuchert, nun klang wieder Kameradenmurmur darüber hin und heller Chor kommender Geschlechter. Sie hatten erwartet, daß man sie rufe, daß man sie berufe. Und als die Stimme des Volkes sie aufrief, da traten sie heran, sein guter Geist, Mahnung und Vorbild.

Sie sind nicht in ihren Gräbern geblieben, unsere Kameraden. Sie sind unter uns und hören unsere Lieder, hören das Lied vom guten Kameraden, hören die gewaltige Stimme des erweckten Volkes:

„Einen Bessern findest du nicht!“



„Entblüht die Häuser . . . Spricht ein still Gebet“

Am Helldengedenktag geht die Fahnen auf: Amst! Morgen vormittag 11 Uhr begeht die Ortsgruppe Wilsdruff der NSDAP mit allen ihren Gliederungen, der Kriegerkameradschaft „Koffhäuser“ und anderen Vereinen eine Helldengedenkfeier auf dem Ehrenfriedhofe. Die Folge der Feier haben wir bereits in der Mittwochnummer unserer Zeitung bekanntgegeben. Die uniformierten Gliederungen der NSDAP, steilen 10.30 Uhr am Parteibeam, ebenso die Kriegerkameradschaft. Alle übrigen Vereine und Teilnehmer finden sich gleich auf dem Ehrenfriedhofe ein. Einwohner von Wilsdruff denke daran: Ihr dürft nicht abseits stehen, wenn wir unserer Helldengedenken — denn auch für euch fielen die zwei Millionen deutschen Brüder! Und legt die Fahnen auf — auf!



- 8. 3. NSDAP: Helldengedenkfeier auf dem Ehrenfriedhof 11. Uhr, Stellen 10.30 Uhr Parteibeam.
- 9. 3. NSDAP: Grundlagenprüfung 20 Uhr Parteibeam.
- 10. 3. D. Heimatschule Wilsdruff: „Unsere Brüder in den Eudeten“ 20 Uhr „Adler“. GAW: Wilsdruff: Liebungsgedächtnis 19.30 Uhr Parteibeam.
- 11. 3. NSDAP: Parolenprüfung 20 Uhr Parteibeam. NSDAP: Zelle 4 und 6: Zellenprüfung mit DPA-Wolkern u. NS-Frauenchaftsleiterin 19 Uhr Parteibeam. GAW: Unterricht 20 Uhr Parteibeam. NSDAP: Versammlung 18 Uhr.
- RE-Frauenchaft: Eingefundene 20 Uhr Parteibeam.
- 12. 3. NSDAP: Mitgabeverammlung 20 Uhr „Ewigen“. Die RE-Gliederungen nehmen an dieser geschlossen teil. Heimabend der DPA-Frauen.
- 13. 3. DPA: Hum. Konzert 18 Uhr „Ewigen“. NSDAP: Gemeinschaftsbesprechung 20 Uhr „Eintracht“. GAW: Geländebesichtigung.

Der Ortsgruppenleiter.

Verpflichtung bei der NS-Frauenchaft Wilsdruff. Am Donnerstagabend fand im festlich geschmückten großen Saal des Parteibeaimes die Verpflichtung von elf Frauenchaftsmitgliedern statt. Nachdem die Führerin, Frau Hoffbach, herzliche Begrüßungsworte gesprochen hatte, wurde gemeinsam das Lied „Wir stehen vor Gottes Angesicht“ gesungen. Unter Leitung von Frau Gerbald sang die Gesangsabteilung dann den Flaggengruß. Hierauf nahm die Führerin in feierlicher Weise die Verpflichtung vor und überreichte den Verpflichteten das Abzeichen. Nachdem der Ortsgruppenleiter über den Sinn der Frauenchaft gesprochen hatte, erläuterte Frau Scheibe durch ein nettes Zwiesgespräch mit einem Jungen den Sinn des Frauenchaftsabzeichens. Zum Schluß bot der Chor noch einige Lieder.

Patrimonioappelle in der Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsfront. Die Betriebsführer und Arbeitskameraden waren gestern betriebsweise zu Versammlungen in der Arbeitsfront-Geschäftsstelle gerufen worden, wofür auch alle vollgültig erschienen waren. Der Ortsgruppenleiter begrüßte die erschienenen willkommen und erteilte nach dem Gesang des Liedes „Weißer in

Zeichen und Gruben" Pa. Schreiber das Wort zu seinem Vortrag. Der Redner führte zurück in die ersten Anfänge des Marxismus und brachte die Entwicklung und das Wesen derselben in Beziehung zu den heutigen Vertrauensratswahlen. Derselben Leben im Zeichen der nationalsozialistischen Weltanschauung. Sie haben den Sinn, Betriebsführer und Gefolgschaft und diese untereinander wieder zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuführen, in welcher eine positive Arbeit für das Gemeinwohl der ganzen Volksgemeinschaft möglich ist. Es geht darum, daß das deutsche Volk wieder groß werde. In diesem Geiste wollen wir weiterkämpfen, und wir brauchen ein Volk, das bereit ist, mitzukämpfen. Das deutsche Volk muß nehmlich denken lernen, es muß wieder über den Völkern Europas stehen. An Stelle der Gewerkschaften steht die Deutsche Arbeitsfront. Innerhalb derselben muß heute jeder Betrieb keine Arbeit in den Dienst der Gesamtheit stellen, jeder werde auf den Platz gestellt, den er ausfüllen kann. Unsere Handlungswelt müssen wir immer noch nationalsozialistischen Grundfragen einstellen. Wenn die Gesamtheit lebt, lebt auch du. Mit einem dreifachen Sieg Heil und dem Gesang des Hoff-Wesfel-Liebes wurde die Betriebsversammlung geschlossen.

Zur gest. Beachtung. Unsere wertigen Inserenten und Leser weisen wir gest. darauf hin, daß bei Aufnahmen von redaktionellen Hinweisen über Veranstaltungen künftighin unterseits genau nach den Vorschriften des Werberegates der deutschen Wirtschaft, Berlin, verfahren wird. Hiernach dürfen im allgemeinen nur Veranstaltungen von kultureller bzw. gemeinnütziger Bedeutung mit redaktionellen Hinweisen empfohlen werden. Hinweise auf einfache Versammlungen oder auf nichtgemeinnützige Veranstaltungen müssen grundsätzlich unterbleiben. Außerdem ist aus sog. Vorbestrebungen alles fernzubehalten, was als Klammer in die Anzeige gedrückt, z. B. ausführliches Programm, Angaben über Beginn, Eintrittspreise, Kartenvorverkaufsstellen (Vorverkauf) usw.

Ausgezeichnete Märzessen-Vorverkauf im Kreis Meissen. Es wurden gesammelt im Ortsgruppenbereich Bohra 100 RM., Brodowiz 178,93, Coswig 891,37, Deutschborna 102,85, Harbach 81,34, Grumbach 127,53, Jessen 84,45, Krögis 79,00, Leuben 153,85, Kommach 354,96, Mehren 120,70, Meisen 4402,50, Münzig 124,18, Niederbau 172,42, Niederwartha 102,46, Nossen 709,70, Oberguna 76,76, Rauschwitz 103,00, Reinsberg 100, Rochschönberg 82,80, Rössena 88,14, Scharfenberg 100,25, Siebenlehn 120,87, Stancha-Red. 107,53, Tanneberg 82,73, Weinschla 455,80, Weistrop 90,19, Wilstruff 319,08, Zabel 120,06, Zehren 141,93, zusammen RM. 9734,61.—

Doppelsonnert vom Trompeter-Korps Nachrichten-Abteilung Nr. 4 und der Stadtkapelle Wilstruff. Wenn die Besucher des gestrigen Konzerts genussreiche Stunden erwarteten, so war diese Erwartung wohl berechtigt. Wurde doch von zwei Orchestern von anerkannt künstlerischem Ruf deutsche Musik in einer Form geboten, die keine Wünsche offen ließ. Der erste Teil des Programms wurde von der Stadtkapelle Wilstruff unter Leitung von Eddt, Musikdirektor Philipp durchgeführt. Der Marsch „Durch Kampf zum Sieg“ von Schröder leitete über zur Ouvertüre zur Oper „Der Edelknabe“ von Kreutzer. Dieses Werk lag dem Orchester ausgezeichnet und gelangte in allen Tempi sauber zur Durchführung. Vorher, einer der besten Komponisten, dessen Musik immer das beste Wesen der deutschen Seele widerspiegelt, war mit Melodien aus „Andine“ vertreten. Ein Walzer von Fiedler „Wo meine Wiege stand“, ein Werk, das Kindheitserinnerungen und ländliche Szenen melodisch ausmalte, beschloß den ersten Teil. Danenweiter Weise legte Meister Philipp mehrere schneidige Marscheinlagen ein. — Den zweiten Teil bestritt das Trompeterkorps Nachrichtenabteilung 4 unter Leitung von Obermusikmeister Warwas. Dieser gestaltete jede einzelne Komposition zu einem Kunstwerk, bis ins einzelne folgten die Orchesterlieder seinem Entschloß. In der Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“ von Rossini entzündete das warme, weiche Cellospiel, wie überhaupt ein eigenartiger Klangzauber in dem ganzen Werke lag. Einleitung zum 3. Akt und Brautchor a. d. Op. „Lebensgrün“ von Wagner folgte. Die leichte Muse war mit dem „Jägerbaron“ von Joh. Strauß vertreten. Die „Stalwälder Rhapsodie“ von Friedemann, ein Werk von tiefem Stimmungsgehalt, bildete den Abschluss des zweiten Teiles. Es folgten noch zwei Fanfarenmärsche, die mit militärischer Ertlichkeit vorgetragen wurden.

In der Deutschen Heimatschule Wilstruff wird uns Fräulein Hantsch-Wilstruff nächsten Dienstag, 10. März, über den Kampf des Erzgebirges hinüberführen zu unseren deutschen Brüdern und Schwestern im Sudetenland, die heute einen schweren Kampf um ihr Dasein kämpfen, gekämpft um ihren Führer Konrad Henlein. Ihnen gebührt unser ganzes Herz; denn sie bilden unseres Deutschlands Vorhut und Bollwerk, das wir nicht ernst genug nehmen können. In Hand herrlicher Lichtbilder werden wir uns zurückzuerinnern können an frohgemute Wandertage, da wir hier liebe Pfadde gegangen sind und mit Anton Günther und manchem Bergwirt ein Größ-Gott! und warmen Händedruck getauscht haben. Die Gotteschule Dresden will uns 4 Paar lustige Rädel schicken, die uns Jüngend und Hochmut und Freude zwischen unsere Reihen fragen sollen, so daß wir zum Schifferflavirt mit ihnen Anton Günthers ewigwährende Heimatslieder singen wollen.

Die NSG „Kraft durch Freude“ ladet alle Volksgenossen aus Stadt und Land zu ihrer letzten Veranstaltung in diesem Winter am Sonntag, dem 15. März, nach dem „Löwen“ ein. Meister Philipp hat seit langer Zeit ein humoristisches Konzept ausgearbeitet, welches in keiner Hinsicht Wünsche offen läßt. Die Deutsche Arbeitsfront hat sich diese Gelegenheit zunutze gemacht und will diesen trohen Abend allen Volksgenossen zu billigem Eintrittspreis zugänglich machen. Unsere Stadtkapelle wird in einer Beziehung auftreten, die nur wenige kennen. Aber damit nicht genug: der vom Faschnachtsabend bekannte Humorist C. Otto wird sich an diesem Abend erst einmal in all seinem Können gemeinsam mit der Kapelle vorstellen. Jung und Alt kommen auf ihre Rechnung, zumal auch nach dem Programm eine Tanzportkapelle zum Tanze aufspielen wird. Für alle Volksgenossen empfiehlt es sich, Karten durch „Kraft durch Freude“ oder die NS-Kulturreiseleiter im Vorverkauf zu entnehmen, da an der Abendkasse Aufschlag!

Die Frühlingsboten der Planenwelt mehren sich mit jedem Tage. Das verfloßene milde Wetter und die Sonnenstrahlen haben das Fröhen getan, und neben den Pöhlenstg-

den und Schneegläschen hält es auch die anderen Vorboten des Lenzes nicht mehr in ihren dunklen Verlies. Jetzt beginnen nun die bunten Krokusse ihre zarten Blüten zu entfalten. Aufwärts und vorwärts geht es nun wieder — trotz der seit vorgestern nebligen, trüben Witterung und trotz der Schneefäden, die der gestrige Regenfall mitbrachte. Auch die Blatt- und Blütenknospen an den Bäumen und Sträuchern schwellen zu lebend. Mag noch mancher rauhe Wind daherbrausen, wenn die Sonne durchkommt, ist alles schnell vergessen. Es ist etwas eigenes um das Erwachen des Frühlings. Glücklich der Mensch, der ihm entgegengehen kann.

Opferdienste des Deutschen Schützenverbandes für das Winterhilfswerk. Getreu den Worten des Führers, die dieser bei der Eröffnung des Winterhilfswerkes 1935/36 an das deutsche Volk richtete, mitzuhelfen im Kampf gegen Hunger und Kälte, hat der Reichspostführer angeordnet, daß auch in diesem Jahre der Ertrag von sportlichen Veranstaltungen eines bestimmten Tages dem Winterhilfswerk zur Verfügung zu stellen sei. Der 15. März ist daher vom Deutschen Schützenverband zum Opfertag des deutschen Schützen bestimmt worden, und der große Erfolg des Winterhilfsschießens im Vorjahre wird allen Schützen ein Ansporn sein, in diesem Jahre noch Größeres zu leisten. Jeder einzelne wird und muß bereit dazu sein. Jeder Schütze bilft mit an der siegreichen Durchführung einer großen sozialen Tat.

Aufgabe der Arbeiter im Reichsbewerbstwettkampf. Im diesjährigen Reichsbewerbstwettkampf wird erstmals eine für die Teilnehmer wesentliche und auch sozialpolitisch bedeutsame Neuerung durchgeföhrt: nach Abschluß aller Bewertungen werden die Arbeiten den einzelnen Teilnehmern zurückgegeben. Es ist dafür die Form von Einzelbesprechungen vorgegeben, um allen Kameraden und Kameradinnen in persönlicher Ansprache klarlegen zu können, wo noch ihre Schwächen liegen und in welcher Gruppe von Aufgaben sie besonders verlag haben. Damit wird die Auswertung des Reichsbewerbstwettkampfes wesentlich gefördert, denn es wird jedem Teilnehmer klar, wo er sich besonders einsetzen muß, um sein Können und Können zu auszubauen.

Ein Amt für „Schönheit der Wohnung“. Auf einer Schulungstagung der Baubetriebsgemeinschaft „Dau“ in München erklärte Hauptamtsleiter Claus Selner in einem Vortrag über den Baustil einer neuen Zeit, daß sich auf diesem Gebiet zur Zeit eine neue große Aktion entwickele, die sich den Bestrebungen des Amtes für Schönheit der Arbeit binanzelle und unter dem Begriff „Schönheit der Wohnung“ durchgeführt werde. Ein Plan sei bereits aufgestellt, seine Entwicklung und Durchführung werde sich über zwei Jahrzehnte erstrecken. Die Durchführung des Planes werde begonnen, sobald die im Augenblick noch vorgelegenen und genehmigten Vorhaben erledigt seien. Die Durchführung des neuen Planes werde die größte sozialistische Tat sein, die je vollführt wurde. Die gesamte deutsche Bauwirtschaft werde zur Mitarbeit aufgefordert werden.

Grumbach, Vortrag mit Lichtbildern. Der Obstbauverein Wilstruff veranstaltet nächsten Montag, den 9. 3. abends 8 Uhr im Gasthof einen Vortragsabend mit Lichtbildern. Landwirtschaftsrat M. hauer-Bausen spricht über das Thema: „Wie kann der Obstbau wirtschaftlich gestaltet werden“. Zu diesem hochinteressanten Vortrag werden alle Freunde des heimischen Obstbaus herzlich eingeladen.

Grumbach, Schweinezucht. Bei der am 3. März stattgefundenen Schweinezuchtsammlung wurden

in hiesiger Gemeinde 2250 Stück gezücht. Davon sind 228 Mastschweine, 41 Zuchtber, 424 alte und 89 junge Sauen, 393 Käufer und 1135 Stück Ferfel. Kälder wurden geboren: im Dezember 44, im Januar 51 und im Februar 67 Stück, zusammen 162 Stück.

Turnverein Grumbach Handball. Die 1. Mannschaft spielt 15.30 Uhr gegen die Tgmdr. Dresden-Laubegast auf dem Platz des Begners. Die Jugendmannschaft spielt ebenfalls 15.30 Uhr in Pirna gegen die Jugendmannschaft des Werksporvereins der Kuttner-Werke.

Braunsdorf, Krähen-Vertilgung. Auf Anordnung des Reichsjägermeisters werden in den dem hiesigen Jagdrevier vom 9. bis 11. März Gisterei zum Zwecke der Krähenvergiftung ausgelegt. Hunde- und Katzenhalter sind angewiesen, ihre Tiere nicht frei herumlaufen zu lassen.

Braunsdorf, In der Großlandgebung in Tharandt, in der Kreisleiter Pa. Walter sprach, nahmen neben der Ortsgruppe der NSDFP, und deren Gliederungen auch der Turnverein und der Radfahrerverein „Germania“ teil.

Kesselsdorf, Etwas ganz Besonderes wird am kommenden Sonntag, den 8. März, den Einwohnern von Kesselsdorf und Umgegend mit dem für diesen Tag angelegten Winterhilfskonzert geboten. Gelangt doch hierbei als Hauptwerk „Der Bergmannsgruß“ von Anader zur Aufführung. Dieses Werk findet gerade in unserer Bergmannsgegend toges Interesse, zeigt es doch in Text und Gesang, welche Schönheiten, aber auch Schwierigkeiten und Gefahren dem Bergmann in seinem Tages- und Lebenslauf begegnen, bis er seine letzte Fahrt auch unter dem Gruch „Blud auf“ antritt. — Daran schließt sich eine würdige Gedensfeier. Dem Ernst des Tages sind auch die Kinder angepaßt, die Frau. Schmiegede zur weiteren Ausgestaltung des Abends singen wird, so wie das gemütvolle zweite Werk „Die Spinnkude“ von Pache, das uns in Gedanken in die Zeit zurükhöhrt, da Frauen und Mädchen mit ihren Spinnrädern und Nocken von Haus zu Haus gingen und wöhre Volksgemeinschaft übten, wobei zugleich wertvolles deutsches Kulturgut von Mund zu Mund weitergegeben wurde. — In dankenswerter Weise hat sich Kantor Fichtner mit einem besonders starken gemischten Chor dem Kulturstam zu Verfügung gestellt, um diese prächtigen Werke zu einem erbebenden Erlebnis werden zu lassen und gleichzeitig dem BSW zu dienen. An der Einnahmehschaft von Kesselsdorf und Umgegend ist es nun, auch hierin dem Führer Gefolgschaft zu leisten und durch zahlreichen Besuch und Werbung dafür zu sorgen, daß dem BSW ein ansehnlicher Beitrag überreicht werden kann, und sich selbst einen Kulturgenuß zu verschaffen, wie er nicht gleich wieder geboten wird.

Kirchennachrichten für den Sonntag Reminiscere. Taubenheim, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Hetschdorf, Vorm. 9 Uhr in der Kapelle Segelgottesdienst (bei unangenehmiger Witterung findet der Gottesdienst in der geheizten Schule statt).

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgäbeort Dresden. Vorherfrage für den 8. März: Schwachwindig, Fröhenel, sonst wechselnde, teils auffrischende Bewölkung, meist trocken, togsüber etwas milder als heute. Im Flachland in der Nacht zum Sonntag leichter, im Gebirge mähtiger Frost. Für Montag wieder zunehmende Bewölkung und Uebergang zu Regen wahrscheinlich.

Der Reichstag aufgelöst!

Neuwahl Sonntag, den 29. März

Berlin. Der Reichstag aufgelöst! In Anschluß an die Rede des Führers verlas Ministerpräsident Göring eine Botschaft des Führers, in welcher der Reichstag mit Ablauf des 28. März aufgelöst wird. Die Neuwahlen zum Reichstag finden am Sonntag, den 29. März statt.

Flaggen auf Bollwerk!

Berlin. Der Reichs- und preußische Minister des Innern hat angeordnet: Aus Anlaß der Wiedergerinnung der deutschen Freiheit flagen heute und morgen alle öffentlichen Gebäude Bollwerk!

Dresden, 35 Massenlandgebungen. Die NSDFP veranstaltete am Donnerstagabend 35 öffentliche Massenlandgebungen in und um Dresden unter dem Leitwort „Vorwärts mit Adolf Hitler“. Es sprachen der kommunisrische Leiter des Volksbildungsministeriums, P. Göpfer, Staatsrat Hille (Gotha), der sich mit scharfen Worten gegen Spießertum und gesellschaftliche Vorurteile wandte, während der stellvertretende Gauleiter von Oberbahren, Kleppold, im Gewerbehaus zur unbedingten Disziplin und Gefolgschaftstreue mahnte. Aus dem ganzen Reich hatten sich führende Parteigenossen in den Dienst des Dresdener Werbe- und Aufförungseldzuges gestellt. In Nadebeul sprach in überfüllten Landgebungen der Prinz von Schaumburg-Lippe, in Tharandt Kreisleiter Walter. Die Versammlungen, die von Jehnauenden von Volksgenossen besucht waren, glöhen einer gewaltigen Herrschaft der NSDFP.

Jwitzan, 1100 Mark unterschlagen. Ein beim Stadtrat in Aue beschäftigter 25 Jahre alter Verwaltungspraktikant hatte die Volzkasse durch Veruntreinungen, falsche Buchführung und Urkundenfälschung um etwa 1100 Mark geschädigt. Das Landgericht verurteilte ihn zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus, 750 Mark Geldstrafe oder weitere 30 Tage Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust.

Leipzig, Die Winterhilfe der Lichtspieltheater. Die hiesigen Lichtspieltheaterbesitzer haben sich in den Kampf des deutschen Volkes um Vinderung von Hunger und Not eingeschaltet und durch Vergabe von Freikarten zum Besuch der Vorstellungen den Hilfbedürftigen Unterhaltung geboten. Seit Oktober sind von den Lichtspieltheatern 30 000 Freikarten dem BSW zur Verfügung gestellt worden.

Die von der Reichsregierung durchgeföhrt Uebertagung der außerordentlichen Reichstagsigung aus der Kroll-Oper wird heute um 20 Uhr von allen deutschen Sendern wiederholt.

Der letzte Tag der Pressefahrt durch Sachsen.

Am dritten und letzten Tag der Fahrt der ausländischen Presserepeter durch Sachsen wurde ein besonders leistungsföhiger und neuzeitlich eingerichteter Betrieb der Textilindustrie in Jittau besichtigt. Dann ging die Reise weiter in Richtung auf das sächsische Nürnberg, die alte Sechsstadt B a n t e n. Leider hinderte das unfreundliche Wetter, Regen und dichter Nebel, die Fahrtteilnehmer daran, von der Schönheit der sächsischen Oberlausitz den richtigen Eindruck zu gewinnen. Das vermochte jedoch der Stimmung keinen Abbruch zu tun. Die schöne Kameradschaft, die sich in den kurzen Tagen sowohl unter den Presseberichtern der Länder untereinander als auch im Verhältnis zu ihren deutschen Betreuern gebildet hatte, kam in dem gemeinsamen Gesang vieler schöner Lieder fast aller an der Fahrt teilnehmigen Länder zum Ausdruck. Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß besonders gern und immer wieder unsere wundervollen Erzgebirgslieder, und zwar vor allem das „Walberbaumlied“, gesungen wurden, wobei trotz der Enge im Wagen mit Hingebung und Ausdauer gekanntelt wurde.

In Herrnhut erhielten die Presseberichtiger Gelegenheit, in das kirchliche, soziale und wirtschaftliche Leben dieser seit mehr als 200 Jahren bestehenden Gemeinschaft, die in mehr als zwanzig Ländern Brudergemeinden besitzt, einen Einblick zu tun. Es war ja überhaupt das Bestreben dieser Reise, die ausländischen Presserepeter nicht nur mit der Vielachaktigkeit und Leistungsföhigkeit der sächsischen Industrie und den Schönheiten des Sachsenlandes vertraut zu machen, sondern sie auch an den sächsischen Menschen heranzubringen. Es darf wohl gesagt werden, daß das größte und stärkste nachhaltige Erleben dieser Fahrt für die ausländischen Gäste eben dieses Kennenlernen der Seele des sächsischen Menschen gewesen ist, wie sie ihnen vornehmlich in den Liedern des Erzgebirges und in den Erzeugnissen seiner Schritzkunst entgegentrat.

An dem aus dem Siebenjährigen Krieg bekannten Hochloch vorbei ging die Fahrt dann weiter nach B a n t e n. Nach der Beschichtigung eines Betriebes, die bewies, daß auch inmitten einer jahrhundertalten Geschichte neuer Geist sich erfolgreich zu entfalten vermag, fuhr man dem Endziel der Reise, der sächsischen Landeshauptstadt D r e s d e n, zu. Nach einem Besuch auf dem Weißen Hirsch und des Yahmannschen Sanatoriums wohnten die ausländischen Gäste am Freitagabend einer Aufführung der „Anacolina“ in der Staatsober bei, an die sich ein Empfang in den Räumlichkeiten des Rathhauses angeschlossen, damit hatte die Fahrt ihr Ende erreicht.

Ämtliche Verkündung

Dienstag, den 10. März 1936, vormittags 11 Uhr soll in **Wilsdruff 1 Marcuskranz**, weiß, gegen vorläufige Verpfändung öffentlich versteigert werden. Sammelort der Bieter: Fremdenhof „Weißer Adler“.
Finanzamt Rössen, am 6. März 1936.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Das Amtsgericht Wilsdruff gibt bekannt:
Folgende im Grundbuche für Kesselsdorf auf den Namen
a) des in Kesselsdorf verstorbenen Händlers Paul Max Starke, dessen Rechtsnachfolger seine Ehefrau Hilma Elisabeth verw. Starke, geb. Ulrich in Kesselsdorf und der nachstehend zu b) Genannte sind,
b) des Händlers Karl Emil Starke in Kesselsdorf eingetragenen Grundstücke sollen

Mittwoch, den 8. April 1936, vormittags 9 Uhr, an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden:

1. Blatt 112, nach dem Flurbuche 10,1 Nr. groß und nach dem Verkehrswert auf 12.300 RM. geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 13.100 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gef. v. 18. 3. 1921, S. 72). Das Grundstück liegt in Kesselsdorf an der von Dresden nach Rössen-Freiberg führenden Reichsstraße, umfasst das Flurstück Nr. 11e des Flurbuchs und trägt die Nr. 163 der Ortsliste. Es ist bebaut mit einem Wohnhaus mit Verkaufsladen und Lagerraum und einem Getreidelagergebäude, das zum Teil unterkellert ist.

2. Blatt 119, nach dem Flurbuche 36,1 Nr. groß und nach dem Verkehrswert auf 600 RM. geschätzt. Das Grundstück liegt in Kesselsdorf, südlich der Bahnlinie Freital-Posthappel-Wilsdruff und ist etwa 20 Minuten von dem zu 1) genannten Grundstück entfernt. Es umfasst das Flurstück Nr. 19b des Flurbuchs, ist unbebaut und besteht zum Teil aus Ackerfläche mit Obstbaumpflanzung, zum Teil aus Erdbepflanzung, Kartoffel- und Getreideacker.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 6).

Landwirtschaftlicher Verein Wilsdruff u. Umg.

Mittwoch, den 11. März 1936, 16 Uhr
Versammlung
in Wilsdruff im „Adler“.
Es spricht Landw.-Rat Kertzsch, Landw. Versuchsanstalt Dresden, über:
Düngungsfragen auf Grund eigener Versuche.

Eindenschlößchen Wilsdruff Ruf 323
Sonntag, den 8. März, ab 4 Uhr nachmittags
Großes Skat-Turnier
Hierzu ladet alle Skatfreunde ein Paul Repp

Hotel „Goldener Löwe“
Dienstag, den 10. März
Abend-Essen
Um gütigen Zuspruch bitten Curt Schöffler und Frau

Schänke „Alte Post“
Vorankündigung: Sonntag, den 16. März
Skat-Turnier

NSDAP, Ortsgr. Grumbach, Kulturabt. Kesselsdorf
Sonntag, den 8. März 1936, 1/2 8 Uhr abends:
Winterhilfskonzert u. Gedenkfeier
im Gasthof zur Krone, Kesselsdorf
„Der Bergmannsgruß“ v. Anacker — „In der Spinnstube“ v. Pache — 2 Lieder (Frl. Schmiedecke) v. Wolf
• Eintritt: 50 Pfg., für Erwerbslose und Rentner 25 Pfg. •

Neudeckmühle Skat-Turnier
Sonntag, den 8. März, ab 4 Uhr nachmittags
Hierzu laden freundlichst ein Rudolf Voigt und Frau

Gasthof Ankersdorf
Sonntag, den 8. März, von nachmittags 4 Uhr a.
Doppelkopf-Turnier
Vorankündigung: Skatturnier wozu freundlichst einladet Sonntag, 16. März Ernst Zuchte

Gasthof Limbach Skatturnier
Vorankündigung: Sonntag, den 16. März

Klavierstimmer E. Böhnisch-Dresden
kommt am 12. März nach Wilsdruff
Gef. Aufträge bitte in der Geschäftsstelle des Blattes abzugeben.

Erich Rösler
Johanna Rösler geb. Keusch
Vermählte
Dresden 7. März 1936 Wilsdruff

Deutsche Heimatschule Wilsdruff Dienstag, 10. März, 8 Uhr
Adleraal
Frl. Sänisch-Wilsdruff: **Unsere deutschen Väter u. Schwestern im Sudetenland** (mit Lichtbildern)
Gotteschule Dresden: **Volkstänze und A. Günthersche Lieder zum Schifferklavier**
Karten zu 25 Pfg. in den bekannten Geschäften. Abendkasse Zuschlag

Voraus Saatreinigung Rekord Dämpfkolonne
empfehlen sich als wertvolle Diener in der Erzeugungsschlacht
Ich bitte Sie, von den sich nebenstehend Empfehlenden regen Gebrauch zu machen. Sie sind außerordentlich leistungsfähig. Die Dämpfkolonne kommt auf Wunsch zu Ihnen.
Louis Seidel
und Zweiggeschäfte
Mohorn u. Ullendorfer-Röhrsdorf
Ruf Wilsdruff 246

SPART bei Eurer Kreditgenossenschaft
Sie fördert die heimische Wirtschaft unter Eurer Kontrolle
Spesenfrei Scheck- und Ueberweisungskonten richten wir jederzeit gern auch für Nichtmitglieder ein. — Lassen Sie sich insbesondere auch die Vorzüge des Postkartenschecks bei uns erklären.

Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H.
Bank und Sparkasse
Gegründet 1863 Freiburger Straße 108 Telefon 491
Heimsparsbüchsen kostenlos!

Holz-Auktion
Forstrevier Rittergut Steinbach
Dienstag, den 10. März 1936
ab vormittags 9 Uhr kommen zu den vor der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen zur Versteigerung:
ca. 40 Raummeter Scheite u. Hartrollen (Wald- und Eiche)
ca. 80 Raummeter Fichtenrollen und Scheite
ca. 50 bis 60 Schlaghaufen
ca. 300 bis 400 Meter Fichtenreißig
Größerer Posten Stangen und Stengel, sowie Baumpfähle
Sammelplatz: Weg zum Forsthaus
Rittergut Steinbach, im März 1936.
Die Forstverwaltung Franz Neuling

Vergessen Sie nicht,
Ihr Girokonto recht eifrig zu benutzen, der Vorteil liegt auf Ihrer Seite.
Stadtbank Wilsdruff
— Stadtgirokasse —

Wir haben wieder frische Transporte
Ostpreussisch-Holländ. Zucht- und Milchvieh
hochtragende, sowie frischgekalbte Kühe, hochtragende Saublen, Zuchtkühen mit höchsten Leistungen bei uns sehr preiswert zum Verkauf stehen. Schlachtvieh wird in Zahlung genommen. Um unerbittliche Berücksichtigung wird gebeten.
Emil Kästner u. Co. Hainsberg (Sa.)
Ruf: Dresden 678 296

Därme Gewürze
zum Hausgebrauch
Knoll & Schumann, Dresden
Königsstr. 25 — Fernruf 17 092, Filiale Schlichthofring 2

Auch zu Ostern bringt Freude
Magen-Inspektor
Er tötet in Spektivoren-Behandlung und im Auskaut in Gaskammern.

Landwirtsjohn
Sucht nettes, wirtschaftliches Mädchen (auch Witwe) bis 32 Jahre alt, in schöne Wirtschaft in Kleinhabitzweck

Heirat.
Offerten, möglichst mit Bild, unter 484 an die Gef. ds. Bl.

Kl. Kinderwagen, Kleiderschrank, Aufwaschtisch
billig zu verkaufen.
Feldlerstraße 183

Die Deutsche Arbeitsfront mit der NSG.
Kraft durch Freude
und Kultur-Gemeinde
begeht am Sonntag, dem 15. März abends 7/8 Uhr im „Goldenen Löwen“ ihre letzte Veranstaltung für das Winterhalbjahr 1935/36 in Form eines **humoristischen Konzerts mit Tanz** der Städt. Orchester-schule mit dem **Salon-Humoristen Carl Otto**
Eintritt 50 Pfg. mit Steuer im Vorverkauf bei Wugk, Pinkert und den DAF-Blockwartern. Abendkasse 60 Pfg.

Gutscheine
von Telefunken zur kostenlosen Prüfung Ihrer Rundfunkröhren erhalten Sie bei
Radio-Kirchner
Wilsdruff, Markt 101
2 bis 7 Uhr geöffnet — Wohnung: Meißner Str. 266C
Prüfung erfolgt in Ihrer Wohnung

Günstige Kapitalanlage
bei der
Sparkasse zu Wilsdruff
— mündelicher —
Geöffnet: 8-1/2, 1/2 3-4 Uhr, Sonnabends 8-1/2 1 Uhr.
Haupt: Wilsdruff Nr. 251
Konten bei: Stadtbank Wilsdruff Nr. 3 — Postsparkamt Dresden Nr. 1147
Geschäftszimmer: Rathaus Wilsdruff, Gehlsdorf

Achtung!
Landwirte, selbständ. Gewerbetreibende können Mitglied einer **Krankenkasse** werden. Monatsbeitrag nur RM 4.— für die gesamte Familie. Offerten unter 478 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Chaiselongue
billig zu verkaufen
Zienert, Töpfergasse.
Reelle, mittelst., hellbr.

Bertrauen
mitkommen sein!
Ruc Futterkalk in M. Bruckmann'schen „Dankungen mit abger. Schwärze ist echter Bruckmannsches, die gemügte Futterkalkmischung
Zwerg-Marke
Die Vertrauensmarke deutscher Tierhalter und Züchter. Sticht die Augen, erzählt die Wahrheit, verleiht die Maßbender und heiligt die Leistungen. Gewerbe Futterzusammensetzung enthält M. Bruckmanns „Käsegeber“. Neue (9.) Ausgabe liefert, in den Verkaufsstellen aber aus M. Bruckmann Chem. Fabr., Leipzig-Eitzsching

Stute
langschw., 1,65 m, mittelst.,
billig zu verkaufen.
Göge, Dresden-Joh.
Pfortenhauer Straße 82

Bücherchau.
Die erste deutsche Kolonie über der noch der brandenburgische Adler wehte, war die Feste Groß-Friedrichsburg, die 1681 vom Großen Kurfürsten an der Goldküste gegründet wurde. Leider erkannten die Nachfolger des Kurfürsten die Bedeutung dieser kolonialen Bedeutung nicht, so daß sie später für 6000 Tufaten an die Niederländisch-Weilnische Kompanie verkauft wurde. Ueber die Ruine Groß-Friedrichsburg bringt das neue Heft der Kolonialen Illustrierten einen umfangreichen Bilderausflug. Auch der übrige an Abwechslung reiche Inhalt der neuen Ausgabe wird Ihnen Freude machen, weil er Interessantes aus der Heimat und aus aller Welt zeigt: das neue Luftschiff LZ 129, überraschende Erfolge der Denkmalspflege, die Unruhen in Japan, den Rettungsdienst für Schiffbrüchige, das seltsame Dorn des spanischen Dichters Ramon. Die Kivels fehlen nicht und auch nicht die neuesten Modebilder. Sie sind gut unterhalten, wenn sie das neue Heft der Kolonialen Illustrierten Zeitung lesen.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten einschließlich Heimatbeilage sowie „Illustrierte“ Wochenbeilage
Hauptverleger Hermann Zöllig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bildbeilage.
Verantwortlicher Angelegenheiten: Erich Reich, Wilsdruff.
Red. und Verlag: Buchdruckerei Richard Schwanke, Wilsdruff, W. N. 36: 1936. — Zur Zeit im Preis Nr. 6 gültig.

Den toten Helden.

Ueber die Male im deutschen Land, Die eure Namen tragen, Ueber die Kreuze im Vaterland, Die stumm gen Himmel ragen, Heiliges Opfer verkündend, das nicht Sterben kennt und Vergessen, Sieht im werdenden Morgenlicht Helliges Frühlingswoben.

Brüder, wenn wir mit dem Eichengrün Heut' eure Male schmiden, Fühl'n wir, wie aus den Gräften erheben Heilige, ewige Brüden. Ewiges Wirten der heilighen Tat Will sich uns offenbaren - Daß jeder Heldebild Lebenssaat, Haben wir durch euch erfahren!

Brüder, wenn Deutschland heut' weckt und schafft, Kraftvoll die Rot zu bezwingen, Kom uns die Kraft nur aus eurer Kraft, Aus eurem heilighen Ringen, Und wenn uns Hölle und Teufel nicht Können den Kampfgeist rauben, Kam uns die furchtlose Zuversicht Aus eurem Siegesglauben!

Brüder, ihr starbt nicht! Ihr lebt und marschieret Ewig vor unsren Kolonnen! Brüder, ihr seid nicht vergessen! Ihr führt Uns kein Werk, das begonnen! Brüder, die Fahnen der Ehre weh'n Wieder in deutschen Landen, Weil in uns allen im Frühlingswob'n Euer Geist ist erstanden!

Felix Leo Göderich

Jahrgang 1926 wird zunächst vom Jungvolk erfasst.

Aufnahme in der Zeit vom 20. März bis 20. April. Gemäß der Anordnung des Reichsjugendführers wurden von dem Organisationsamt im Einvernehmen mit den anderen zuständigen Ämtern der Reichsjugendführung - dem Reichsjugendpropagandendienst zufolge - die Ausführensbestimmungen zum „Jahr des Deutschen Jungvolks“ erlassen. Im Jahre 1936, dem „Jahre des Deutschen Jungvolks“, soll durch die Arbeit der Hitlerjugend der gesamte Nachwuchs an zehn- bis vierzehnjährigen in den Einheiten des Deutschen Jungvolks und der Jungmädel erfasst werden.

Es werden zur Probe im Laufe des Jahres 1936 alle Jungen und Mädels des Jahrganges 1926 aufgenommen, soweit sie den Grundbedingungen für eine Aufnahme in die HJ. und deren Unterliederungen entsprechen (arisch, reichsdeutsch, erbgutgesund usw.). Die Aufnahme der Zehnjährigen erfolgt in der Zeit vom 20. März bis 20. April 1936. Bei den früheren Jahrgängen (1925 bis 1932) können Aufnahmen zur Probe vorgenommen werden. Der Jahrgang 1935 kann dabei in der Zeit vom 20. März bis 20. April 1936 aufgenommen werden. Die Anmeldung dazu erfolgt auf allen Dienststellen und in allen Heimen der HJ. und ihrer Unterliederungen sowie bei den HJ.-Führern (in der Stadt ab Fahnleinführer, auf dem Lande ab Jungzugführer), und bei den HJ.-Führerinnen (in der Stadt ab Jungmädelgruppenführerin, auf dem Lande ab Jungmädelgruppenführerin).

Am 20. April 1936 werden im Reich zehn Haus- und Landwirtschaftsschulen des W.D.M. eröffnet. Sie dienen als Grundlage für die Ausbildung von Kinderärztinnen, Kinderpflegerinnen, Hortnerinnen, Haushaltungspflegerinnen, Säuglingschwestern, Krankenpflegerinnen, Diätweschwestern usw.

GISELA RUHLAND'S WEG ZUM LICHT

Roman von Kurt Martin

72 Nachdruck verboten. - Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bptz. Gmn.

Gisela erkannte: Sie waren alle ihretwegen gekommen, sie wollten sie begrüßen, sie wollten sie leben, sie freuten sich, daß sie kam! - In ihren Augen war ein stilles Glück zu lesen. Sie ergriff Hand um Hand, sie sagten ihnen allen gute Worte.

Frau Ottilie Somdort schloß Gisela leis weinend in ihre Arme. „Was wird das für ein Biertag sein für unsern Wolfgang, Gisela! Ich sandte ihm ein Telegramm. - Wie hart litt er um dich! - Gisela, ich glaube, nun brauchst du ihn, und nun bist du ihm sehr nötig.“ Gisela hielt Wolfgang's Mutter und gestand leis: „Da, jetzt finden sich unsere Wege bald zusammen.“

„Weil hinten stand Maria Gombel, und neben ihr Dr. Noove. Sie waren die letzten, zu denen Gisela trat. Dankbar ergriff sie des Doktors Hand. „Wie schön, daß Sie hier wirken! Mein Vater hätte sich keinen besseren Nachfolger wünschen können.“ Zu dritt schritten sie zum Hause Ruhland. Gisela hatte Maria Gombel's Arm in den ihren gezogen. Sie strich wieder und wieder liebevoll über die alte, schoffensgroße Hand.

„Weiß ich nur dich noch heute, Tante Maria! Du hast mir vieles zu erzählen. Du warst zuerst um meinen lieben Vater. Die hat er alles anvertraut, was er dachte und - was er fargte. Alles sollst du mir berichten. - Sag, wie geht es deinem Schützling, der Vore Trommer?“ Die Schwester Hedwig Trommers war die erste, die im Hause Ruhland's Aufnahme gefunden hatte. -

Maria Gombel hatte sich gefügt. Sie war vorhin bei Gisela's Ankunft ganz aufgelöst in Freude und Schmerz

Wird Mussolini ablehnen?

Die Pariser und Londoner Presse zu dem italienischen Ministerrat in Rom.

Vor dem im Hinblick auf den Genfer Friedensappell bedeutsamen Ministerrat in Rom waren die verschiedensten Gerüchte in den europäischen Hauptstädten darüber verbreitet, wie sich Mussolini gegenüber diesem Friedensappell verhalten werde, welchem der Regus seine grundsätzliche Zustimmung zur Einleitung von Friedensverhandlungen gegeben hatte. Interessant waren in dieser Frage Auslassungen der französischen Zeitung „Oeuvre“, die sich mit Vermutungen über die diplomatische Kreise über die Antwort, die Mussolini auf den Appell des Dreizehnerausschusses erteilen wird, befaßt.

Mussolini werde zunächst erklären, daß er lieber mit dem Regus unmittelbar anstatt durch Vermittlung des Völkerbundes verhandeln wolle; denn seit einem Jahre habe der Völkerbund die Lage nur verworren gestaltet.

Er, Mussolini, könne niemals daran denken, unter der Drohung neuer Sühnemahnahmen zu verhandeln, so selbst nicht einmal, solange die bereits verhängten Sühnemahnahmen aufrechterhalten werden. Weiter werde Mussolini wohl erklären, es genüge ihm, wenn man den Vertrag über Abessinien von 1906 voll durchführe.

Ein Mitarbeiter des Pariser „Excelsior“ in Rom hatte eine Unterredung mit Mussolini über die französisch-italienische Freundschaft. Mussolini erklärte: Der Aufbruch, der am Genfer See herrscht, ist sehr bedenklich. Dort wird gegen Italien Partei genommen. Man sieht eine unbegreifliche Solidarität zugunsten eines Barbarenlandes, unbegreiflich besonders von seiten der Kolonialländer.

Der diplomatische Mitarbeiter der sanktionsfeindlichen englischen Zeitung „Daily Mail“ stellte die überraschende Behauptung auf, daß eine

unmittelbare Fühlungsnahme zwischen Addis Abeba und Rom hergestellt

worden sei. Der erste Schritt sei vom Regus ausgegangen, der sich nicht nur, wie die „Daily Mail“ wissen will, zur Eröffnung von Verhandlungen mit Mussolini bereit erklärt haben soll, sondern sogar bereit sein soll, auf der Grundlage weitgehender Gebietsabtretungen zu verhandeln. Die englische Regierung sei von verschiedenen Seiten über diese Angelegenheit unterrichtet worden, u. a. vom britischen Botschafter und vom britischen Militärattaché in Addis Abeba.

England nimmt die französischen Befürchtungen nicht ernst.

Vor allem aber interessiert sich die englische Öffentlichkeit für die Sonderstellung der englischen Regierung, in der Außenminister Eden Bericht über seine Haltung bei den Verhandlungen in Genf und Paris erstattet hat. Einige Blätter, so „Daily Mail“ und „Morning Post“, glauben zu wissen, daß ein Teil der Kabinettsmitglieder durch Edens öffentliches Eintreten für die Sanktionen überrascht worden sei. Nach der „Times“ habe Eden dem Kabinet davon Mitteilung gemacht, daß

die französische Regierung für den Fall des Inkrafttretens der Sanktionen den Austritt Italiens aus dem Völkerbund befürchtet,

ferner die Kündigung des Locarno-Vertrages durch Italien und ebenso des französisch-italienischen Militärbündnisses, wodurch Frankreich gezwungen werde, abermals Truppen an die italienische Grenze zu legen. Wie „Morning Post“ und andere Blätter jedoch feststellen,

sehe das britische Kabinet diese Drohungen Mussolinis nur als Bluff an

und sei deshalb nicht geneigt, Forderungen abermaliger Versuche um bestimmte Zusicherungen für den Schutz der französischen Ökonomie positiv zu beantworten. Die Versailles Bestimmungen über die Rheinlandzone seien nach amtlicher englischer Ansicht nicht auf die Dauer aufrecht zu erhalten, und Eden sei deshalb bemüht, beizuteilen zu einer friedlichen Verständigung unter den Unterzeichnermächten zu kommen.

Italienisches Flugzeug über Addis Abeba.

Marschall Badoglio will die abessinische Hauptstadt in den Bereich seiner Kampfflugzeuge bringen.

Zum erstenmal während des Abessinienkrieges ist ein italienisches Flugzeug über der Hauptstadt von Abessinien, Addis Abeba, erschienen. Sämtliche Flakbatterien der Stadt traten in Tätigkeit, jedoch konnte ihr Feuer das Flugzeug nicht verschanden.

Nach dem neuesten italienischen Seeresberichts hat an der Nordfront das 1. Armeekorps südlich vom Amba Madschi den Ort Corbeia besetzt. Das 3. Armeekorps ist im Begriff, Fanarosa und Samri zu erreichen. Im Schiregebiet werde, so heißt es in dem Bericht, die Säuberung des Gebietes von abessinischen Truppen fortgesetzt. Wie aus Asmara hierzu gemeldet wird,

entfällt die italienische Luftwaffe an der Nord- und Südfront eine große Tätigkeit.

Marschall Badoglio soll bemüht sein, noch vor Beginn der Regenzeit an Addis Abeba heranzukommen, um die abessinische Hauptstadt in den Feuerbereich seiner Kampfflugzeuge zu bringen. In Addis Abeba werden die italienischen Siegesmeldungen nach wie vor bestritten. Die abessinischen Truppen an der Nordfront hätten sich planmäßig zurückgezogen.

Die Bombenwürfe auf das englische Lazarett.

Der Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes in Addis Abeba, Mr. Brown, hat ein Telegramm nach Genf geschickt, in dem über das italienische Luftbombardement auf das englische Feldlazarett Einzelheiten gegeben werden. Mr. Brown erklärt in diesem Telegramm, daß die Verantwortlichkeit des Fliegerangriffs unlegbar sei.

Wie aus der abessinischen Hauptstadt gemeldet wird, ist der ehemalige englische Major Burghyne, der einer Sanitätsabteilung der Armee des Ras Kassa angehört, von einer italienischen Fliegerbombe getötet worden. Der Tod des 62 Jahre alten englischen Offiziers hat in der englischen Kolonie von Addis Abeba allgemeines Bedauern ausgelöst.

Abessinien meldet: Schlacht noch im Gange.

Ein amtlicher abessinischer Bericht teilt mit, daß das abessinische Hauptquartier die italienischen Meldungen von einem großen Sieg bestreite. Weiter wird die Meldung demontiert, daß der Kaiser krank oder verwundet sei. In dem Bericht wird gesagt, Italien könne bis zur Stunde noch nicht von einem Siege sprechen, da noch eine große Schlacht mit außerordentlich hohen Verlustziffern auf beiden Seiten im Gange sei. Der Ausgang dieser Kampfhandlungen sei noch unbestimmt. Die italienischen Meldungen von der Niederlage der Armee Ras Kassa und vom Rückzug der Armee Ras Seyoums werden von abessinischer Seite gleichfalls bestritten. Die Armeen des Ras Kassa, des Ras Seyoums und des Ras Misuqeta greifen vielmehr mit anderen Truppen, die aus dem Bezirk von Badia zusammengezogen seien, den Gegner an und marschieren gegen den Amba Madschi.

Englischer Protestschritt in Rom.

Die britische Regierung hat ihren Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, angewiesen, bei der italienischen Regierung gegen die Bombardierung der britischen Sanitätsabteilung in Abessinien Protest einzulegen. Der Botschafter soll ferner um eine sofortige Untersuchung bitten und darauf bestehen, daß Anweisungen an die italienischen Militärbehörden in Okafrira gesandt werden, um die Wiederholung derartiger Zwischenfälle für die Zukunft zu vermeiden.

Das Telegramm des Leiters der britischen Rotkreuzmission besagt, daß die britische Ambulanz Mittwoch heftig mit Bomben belegt worden sei. Sie habe sich zu dieser Zeit auf freiem Feld bei Quorum mindestens zwei

gemessen; all ihre Ruhe war gewichen, als sie Gisela schaute. Nun aber konnte sie wieder sprechen.

„Das Kind kam so schön, so glücklich, so innerlich zermüht zu uns, ganz langsam wandelte Lore sich. Sie schlief bereits; doch morgen wirst du sie sehen. Ich denke, du bist zufrieden mit dem, was ich erreichte.“

Sie kamen zum Garten. Kohl und Bohnen lag er da. Gisela jäherte. Sie schaute auf die Tür, auf die Fenster. - Rein, der Vater kam ihr nicht mehr entgegen. Er war gegangen. -

Maria Gombel fühlte, wie Gisela zitterte. Sie sagte leis: „Er starb voller Zuversicht, daß du in aller Not mutig bleiben würdest, daß du frei würdest von aller Schuld, daß dich dein Lebensweg doch noch zu Licht und Freude führen werde.“

Gisela nickte leis. Sie trat in das trauere, freundliche Wohnzimmer. Gisela schritt dahin und dorthin, strich über den Sessel, in dem der Vater zu sitzen pflegte, stand andächtig vor dem Klavier, das ihres Vaters stille Liebe seit ihrer Jugend war. - Maria Gombel brachte in ihrer fürsorglichen, geschäftigen Art Tee und einen Imbiß herbei.

Konrad Noove wollte sich verabschieden. Da bat Gisela: „Reiben Sie doch noch ein wenig. Sie und Tante Maria - Sind mir doch jetzt die Nächsten, nicht wahr?“

Maria Gombel fand ein lauses, feines Lächeln. „Die Nächsten, Gisela? Aber nicht wahr, der Allernächste ist nicht da.“

„Du hast recht, Tante Maria, der Allernächste ist nicht da.“

„Aber etwas ist von ihm da. Drüben im Bürgermeister-haus liegt es, bei seinem Vater. Du hast ihm ja geschrieben, was du planst. Er kennt dein Vollen, und er steht bei dir. Wie könnte das wohl anders sein! - Gisela, Wolfgang hat seinem Vater fünftausend Dollar gesandt, die soll er dir geben, sobald du wieder bei uns bist, und du sollst sie nehmen als Grundlohn deiner Mitarbeit an deinem Werk.“

Da leuchtete es von herzlichem Freude in Gisela's Augen auf. Maria Gombel musterte Gisela nie von dem Vater er-

gößen, von seiner letzten Lebenszeit. Ernst gestand sie: „Daß er dich so schuldbeladen sah, so in Not getrieben, und daß er mir helfen konnte, daß er es erleben mußte, wie sie dich verurteilten - dies alles zehrte an seiner Besenkraft. Siehst du, und dich ist auch eine schwere Schuld Hedda's Anteil: daß sie einem Rudolf Ruhland solch Herzeleid brachte.“

Am nächsten Vormittag fand Gisela, als sie von des Batters Grab heimkehrte, ein Schreiben von Dr. Bernhard Solfmann vor. Es war ein großer, dicker Umschlag, und als sie ihn öffnete, hielt sie ein amtliches Schriftstück in der Hand. „Schenkungsurkunde“ stand darauf. Sie las sie nach den Zeilen von Dr. Solfmann's Hand, die besaßen.

Schwester Gisela!

Sie sind frei. Geführt ist und geführt wird noch, was verborgen wurde. Dies zu erreichen, war meine Pflicht, Ihnen gegenüber und mir selbst gegenüber. - Nun kann ich gehen. Wohin, das weiß ich selbst noch nicht. Vielleicht hören Sie später einmal von mir. Ich will die Straßengassen, die Sie mir gewieien. - Meine Klinik ist verkauft. Mein Vermögen macht rund 140 000 Mark aus. Dies Geld benötige ich nicht. Auf meinen Wegen habe ich es nicht mehr nötig. Es soll in andern Händen nutzbar sein. Ich habe die ganze Summe Ihnen vermacht, ich lege dies Geld in Ihre Hände und bitte Sie: Führen Sie diese Summe dem Werte zu, das Sie entsenden lassen wollen. Wenn Sie Kapital benötigen, dann nehmen Sie von diesem Gelde; wenn nicht, dann mögen die Zinsen aus dieser Schenkung Ihren Schützlingen zugute kommen. Helfen Sie mit dem Gelde denen, deren wahre Not Ihnen offenbar wurde, führen Sie damit solche ins Leben zurück, die stranden wollten. - Die Schenkungsurkunde liegt bei. Nehmen Sie, und danken Sie nicht. Ihre Annahme ist mir Dank genug.

Und nun, schreiben Sie weiter, Gisela, lichtwärts!

Ihr Bernhard Solfmann!

(Fortsetzung folgt)

Weissen von den nächsten Truppen entfernt befanden. In der Mitte des Lagers sei eine Rotkreuz-Flagge von 40 Fuß im Quadrat ausgelegt gewesen. Außerdem habe die Flagge des roten Kreuzes auf dem Feld und am Flaggenmast geweht. Wie aus dem telegraphischen Bericht weiter hervorgeht, sollen

das Operationszelt, das Sterilisationszelt, ein Krankenzelt und ein Lastwagen zerstört worden sein. Drei Patienten seien getötet, mehrere verwundet worden. Hingegen habe das Personal der Rotkreuz-Station keinerlei Verluste zu verzeichnen. Das Flugzeug habe in geringer Höhe über dem Lager gekreist und neunmal hintereinander etwa 40 Bomben abgeworfen, von denen eine auf die auf dem Boden liegende Flagge gefallen sei.

Verständigung nur auf der Grundlage gleicher Rechte.

Englische Befürwortung einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.

Das erneute Friedensangebot Hitlers an Frankreich hat in England besonders den „National Peace Council“ (Nationalen Friedensrat) veranlaßt, in Briefen an die englische Presse auf die Möglichkeiten hinzuweisen, daraus eine europäische Verständigung zu entwickeln. Der Generalsekretär dieser Bewegung, Gerald Bailey, verlangt in einem Brief an den „Manchester Guardian“, daß die englische Regierung sofort dem Appell Hitlers ihre sympathisierende Beachtung schenke, um eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland herbeizuführen.

Geiß mußte man von Hitler fordern, Deutschlands Beitrag zur internationalen Zusammenarbeit auch in die Tat umzusetzen. Aber England übernehme eine große Verantwortung, wenn eine derartige Zusammenarbeit nicht auf der Grundlage gleicher Rechte und gleicher Verantwortung angeboten werde und zustande komme. Vor zweieinhalb Jahren habe Hitler angeboten, bis zum letzten Maschinengewehr abzurufen, wenn auch die übrige Welt das gleiche tue. Heute möge es zwar unendlich schwieriger sein, ein Abkommen auf dieser Grundlage abzuschließen. Aber wer würde angesichts der jetzigen Gefahr sagen, man solle nicht wenigstens einmal den Versuch machen. Eine britische Regierung, die Hitlers Geste zur Grundlage für neue Vorschläge zu Abrüstungsverhandlungen zu machen bereit sei, könne die Kriegsgefahr in eine vernünftige Friedenssicherung umwandeln.

Ungewöhnliches Bekenntnis Herriots zur Abrüstung.

Der einflussreiche französische Linkspolitiker Herriot, der eifrig für die Verständigung aller französischen Parteien der letzten Zeit, erklärt plötzlich in der „Ere Nouvelle“ einen Alarmruf, in dem er eine neue Abrüstungsaktion verlangt. Der unmittelbare Anlaß sei das englische Abrüstungsbuch. Man könne England, so führt er aus, seinen Vorwurf machen, denn es gehe den anderen Ländern nicht voran, sondern folge ihnen.

Zu der Unterredung des „Paris Midy“ mit Hitler erklärt Herriot, er sei stets der Ansicht, daß man guten Willens auf jedes Angebot zur Verständigung antworten solle, vorausgesetzt, daß es sich als aufrichtig erweise. Frankreich müsse die Völker zur Vernunft, zur Verständigung, zur Abrüstung aufrufen.

Sühne für den Überfall auf Kolumbiens deutschen Gesandten.

Der auf den deutschen Gesandten in Kolumbien im Sommer vorigen Jahres in der Nähe der Hauptstadt Bogota verübte Überfall hat jetzt seine Sühne gefunden. Das zuständige Gericht in Bogota hat die Täter zu mehrjährigen Strafen schweren Kerkers sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. In den Urteilsgründen wird hervorgehoben, daß der Überfall, daß es sich bei dem Angegriffenen um den diplomatischen Vertreter des Deutschen Reiches handelt, strafschärfend berücksichtigt worden ist.

Französische Kammerwahlen am 26. April und 3. Mai.

Der französische Ministerrat hat den Zeitpunkt der Kammerwahlen auf den 26. April und 3. Mai festgesetzt. Außenminister Poincaré erstattete in der Sitzung ferner ausführlichen Bericht über die diplomatische Lage und setzte seine Kollegen über das in Genf eingeschlagene Vermittlungsverfahren zur Beendigung des italienisch-äthiopischen Streits ins Bild. Die Minister haben die zur Wiederherstellung des Friedens im Rahmen des Völkerbundes ergreifene Maßnahme voll und ganz gebilligt.

Nach Hirotas Kabinettbildung gescheitert.

Nach Meldungen aus Tokio sind die Bemühungen des japanischen Außenministers Hirota zur Bildung eines Kabinetts als gescheitert anzusehen, da die Armee ihre Mitarbeit verweigert.

Rundfunkskandal in USA.

Kommunistische Propaganda am Mikrophon.

Die Sensation des Tages in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist die Tatsache, daß eine der größten nordamerikanischen Rundfunkgesellschaften, die Columbia Broadcasting Co., ihren gesamten Sendegerätapparat aus ungeklärten Motiven der kommunistischen Partei bedingungslos für deren Propaganda zur Verfügung gestellt hat.

Vor dem Mikrophon dieser Gesellschaft sprach bereits der Generalsekretär der kommunistischen Partei Amerikas, Earl Browder, der Mann, der im Sommer vorigen Jahres auf der Tagung der Komintern in Moskau offen zum Sturz der amerikanischen Regierung und zur Abschaffung der amerikanischen Verfassung aufgerufen hatte. Sämtliche Sender der Gesellschaft waren auf die Propagandareise Browders eingeschaltet.

Die amerikanische Öffentlichkeit empfindet diesen Vorfall als einen ungläubigen Skandal und ist stark erregt. Im Abgeordnetenhaus ist noch vor der Sitzung gegen die Haltung der Sendegesellschaft protestiert worden.

Die Schülfe in der Skuplehtina

Der Ministerpräsident sollte getroffen werden.

Wie festgestellt werden konnte, hatte Arnautowitsch auf den Ministerpräsidenten gezielt, war aber im letzten Augenblick durch einen Abgeordneten an der Abgabe eines geeigneten Schusses gehindert worden. Die Kugel ging über den Kopf des Ministerpräsidenten hinweg und schlug in die gegenüberliegende Wand des Signalpavillons; sie traf die Mauer nur ein halbes Meter entfernt vom Kopf des englischen Gesandten.

Die Untersuchung, die wegen den Belgrader Revolveranschüssen in der Stuplehtina geführt wird, scheint Anhaltspunkte für eine Verschwörung gegeben zu haben. In gut unterrichteten politischen Kreisen wird behauptet, daß im Laufe des Nachmittags acht Abgeordnete vorübergehend verhaftet waren; sie gehören alle dem „Rechtlich-Klub“ an. Die Annahme, daß es sich nicht um die Tat eines einzelnen handelt, scheint auch die Stuplehtina zu teilen.

Der Ministerpräsident über die Außenpolitik Belgrads.

In seinen Darlegungen über die jugoslawische Außenpolitik erklärte Ministerpräsident und Außenminister Stojadinowitsch, die Außenpolitik Belgrads werde beharrlich in der Richtung weitergeführt, in der sie vom ermordeten König Alexander festgelegt worden sei. Belgrad wolle die überlieferte Freundschaft mit Frankreich pflegen und, soweit das noch möglich sei, weiter festhalten. Mit England strebe Jugoslawien eine möglichst enge Zusammenarbeit an. Mit dem benachbarten Italien wolle es die Mißverständnisse der Ver-

Scharfe Zurückweisung der kommunistischen Rundfunkhege.

Die Hege, die der Generalsekretär der kommunistischen Partei der Vereinigten Staaten, Browder, über sämtliche Sender der Columbia Broadcasting Co. hielt, wird in Washington scharf verurteilt. Man hält mit Unverständnis die Empörung nicht zurück, daß diese große amerikanische Rundfunkgesellschaft „den traurigen Mut“ haben konnte, sich dem kommunistisch-läppischen Trend zu beugen und diesem Haupthege gegen die verfassungsmäßigen Einrichtungen der Vereinigten Staaten durch seine Rundfunkansprüche die Möglichkeit zur Vergiftung der politischen Atmosphäre zu verschaffen.

Man erinnert daran, daß auf der letzten Tagung der Komintern in Moskau unter Mitwirkung Stalins beschlossen worden sei, im Ausland eine kommunistische Einheitsfront zu errichten. Nach den Plänen Stalins sei beabsichtigt, diese Einheitsfront vorläufig als Arbeiter- und Bauernpartei zu tarnen, um sie später von der kommunistischen Internationale übernehmen zu lassen. Notgedrungen nimmt auch die amerikanische Presse von der Rede Browders Notiz, wobei sie jedoch feststellt, daß er außer seinen Tarnungsversuchen und der, wie sie zugeben muß, erfolglosen Aufregung zum Klassenhaß keinerlei greifbare Vorschläge entwickelt habe. Seine Aufforderung zur Totalitarisierung aller Arbeiter könne in Amerika, wie die Blätter weiter ausführen, allerdings nur den Ausfall zu verbitternden Streiks und Unruhen bedeuten.

Grauenhafter Mord in Rußland.

Die sowjetrussischen Blätter melden erneut einen „politischen Mord“, dessen mutmaßliche Begleitumstände schlagartig die Erbitterung entzündet, die die Stachanowischen Antreibermethoden hervorgerufen haben. Nach diesen Meldungen haben Matrosen eines Dampfers in Baku ihren Steuermann, der sich durch seine Antreiberereien aus äußerer Verhaftung gemacht hatte, ums Leben gebracht; sie hielten ihn von Deck des Dampfers in den Maschinenraum hinab, begossen ihn mit Petroleum und ließen ihn in der Feuerung verbrennen. Einer der Täter ist zur Erschießung verurteilt worden, ein zweiter erhielt eine langjährige Freiheitsstrafe.

gangenheit suchen, um die Grundlagen für eine dauernde Freundschaft in der Zukunft zu sichern.

Die enge wirtschaftliche Verbundenheit mit Deutschland verlange die Verwirklichung und Ausdehnung der gegenseitigen Beziehungen soweit als möglich.

Die Stellungnahme Jugoslawiens zur kleinen Entente sei unerwünschlicher. Die Regierung betrachte die Arbeit an der Annäherung der Balkanvölker im Rahmen des Balkanpaktes als eines ihrer wichtigsten außenpolitischen Ziele. Die Regierung sei bestrebt, ihre Beziehungen zu Bulgarien und Albanien zu verbessern. Auch zu Österreich habe Jugoslawien gute Beziehungen. Es habe daher niemals verstehen können, weshalb dort legitimistische Propaganda gemacht werde. Eine Wiedereinführung der Daboburger würde unaußweichlich zu Verwicklungen und schweren Folgen für den europäischen Frieden führen. Es sei daher die Pflicht der jugoslawischen Regierung, ihr eingeschlossenes „Kein“ in dieser Frage zum zweiten und dritten Male zu wiederholen. Im übrigen wünsche Belgrad wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit mit Wien und sei dazu auch mit Budapest bereit. Den Völkerbund betrachte Jugoslawien als den Ausgangspunkt der zwischenstaatlichen Politik und wolle nicht den Glauben an ihn verlieren. Jugoslawien habe auf eine englische Anfrage hinsichtlich der gegenseitigen Hilfeleistung für den Kriegsfall im Zusammenhang mit dem italienisch-äthiopischen Streitfall bejahend geantwortet und eine solche Antwort auch von England auf eine ähnliche Rückfrage erhalten. Es wünsche trotzdem eine möglichst baldige Beilegung des italienisch-äthiopischen Krieges. Die Erklärungen des Ministerpräsidenten wurden mit langanhaltendem Beifall aufgenommen.

GISELA RUHLAND'S
WEG ZUM LICHT
Roman von Kurt Martin
73 Nachdruck verboten. — Alle Rechte vorbehalten.
Copyright by Verlag Neues Leben, Hoyt, Gminn.

XVII.

Der Sommer kam und der Herbst. Gisela sah voll Freude auf ihr Werk. Es wuchs und entwickelte sich. Dreißig Schillinge hatte sie jetzt in sich. Sie hatte draußen vor Ebersdorf noch einen Bauernhof, der verkäuflich war, hinzu erworben, und ihre Mädchen wohnen nun zum Teil im neuen Haus, zum Teil auf dem „Hof der Hoffnung“, wie sie ihn getauft hatte.

Im „Hof der Hoffnung“ schafften fleißige Hände. Da wurde eine Musterwirtschaft eingerichtet, eine Geflügelfarm entstand, Gemüße wurde angebaut. Wer Besuch in der Arbeit wollte, konnte selbständig zugreifen, und andere wurden eingelehrt.

Im Hause Ruhland aber schafften andere Hände nicht minder regsam. Da wurde Hauswirtschaft gelehrt, es wurde genäht und gestickt, es wurden Facharbeiterinnen ausgebildet. Es lag Segen über dem neuen Haus Ruhland und über dem „Hof der Hoffnung“, und Sonnenschein strahlte sich in gerissene Herzen. Sie genossen an Leib und Seele, manche langsam nur, mit Mühe und Not, manche schnell und überaus.

Erst wer voll und ganz den Rückweg zur menschlichen Gesellschaft gefunden hatte, den ließ man von hier scheiden, und Gisela wußte dann, daß jene, die nun ins Leben hinaus, gefestigt waren, daß sie nicht mehr am Abgrund entlang taumelten, daß sie die gerade Straße wandeln würden.

So kamen neue Hilfsbedürftige zu Gisela, und sie nahm sie heimlich freudig auf, von dem Wunsch beseelt, ihr

Wert noch weiter auszubauen, Raum zu schaffen für noch mehr ihrer Geschlechtsgenossinnen, die aus der Nacht zum Tag geleitet sein wollten.

Gisela hatte treue Helfer. Da war vor allem Maria Gombel, die es sich trotz ihres Alters nicht nehmen ließ, nun früh bis abends zu schaffen, die in ihrer gütigen Art sich alle Herzen gewann. Dr. Moewe war opferfreudig tätig, er sprach des Abends zu Giselas Schülfern über Gesundheits- und Kinderpflege. Dann aber hatte Gisela noch eine nimmermüde Helferin gefunden, Anneliese Vogler, ihre Jugendfreundin, die in Berlin in der Wohlfahrtspflege tätig war und ihre Staatsprüfung als Wohlfahrtspflegerin mit Auszeichnung bestanden hatte, war nach Ebersdorf gekommen; sie stellte ihre ganze Kraft Gisela zur Verfügung. Ihre reichen Kenntnisse brachten nicht wenig der Mädchen große Hilfe. Gisela sah es von stiller Freude. Sie bemerkte auch, wie sie Anneliese Vogler und Dr. Moewe in herzlichster Freundschaft fanden; sie hoffte, es werde die Zeit in vielleicht gar nicht weiter Ferne liegen, daß Liebe diese beiden Menschen eine.

Der große Pfarrer Luppert war in den Ruhestand getreten. Eine junge Kraft war ihm gesellt, einer, der Gisela längst gut kannte und schätzte: Pfarrer Wipprecht.

Wipprecht stand verwandt. Die dort wohnten, waren fortgegangen, und Georg Hodter war Verwalter geworden und schaffte Ordnung dort, wo Ostas Wipprecht viele Jahre lang lässig und herrschaftlich schlecht gewirtschaftet hatte. — Es war noch etwas sonderbar dabei. Georg Hodter kannte den nicht, für den er arbeitete, in dessen Diensten er stand. Sie wußten in Ebersdorf nur, daß Wipprecht verkauft war, daß es einem andern gehörte, daß die Wipprechts kein Anrecht mehr an dies Vermögen hatten. An Georg Hodter hatte sich der Rathenburger Justizrat gewandt, der die Regelung aller mit dem Kauf verbundenen Angelegenheiten für den neuen Besitzer übernommen hatte; der trug ihm die Verwalterstelle an und ließ ihn wissen, daß es der Wunsch des neuen Besitzers sei, er möge den Posten übernehmen. Sie rieten hin und her, wer wohl der neue Herr auf Wipprecht sein mußte. Niemand fand die Lösung.

Der Herbst war eingezogen. Es ging an das große Abschiednehmen in der Natur. Da kam ein Brief von Wolfgang Sombert zu Gisela. Ihre Augen glänzten, ihr Herz pochte in frohem Wissen nahen Glücks. Von all seiner Liebe und Sehnsucht sprach er, und dann fuhr er fort:

„Meine Zeit in der Fremde ist abgelaufen. In einem Monat bin ich ein freier Mann. Darf ich denn kommen, Gisela? Willst du dann meine Hände in die meinen legen, zum Bande fürs ganze Leben? Schenkst du dich denn mir, kommt die Erfüllung all meiner Sehnsucht? — Du sollst jetzt wissen, daß ich Gut Ahnstein erwirbt. Es gehört mir, und weil es mein ist, ist es auch Dein. Du sollst mir helfen, und ich helfe Dir. Daß uns Ahnstein, in dem ein so hoher Geist sein Wesen trieb, das so argen Willen zu schlimmer Tat in Menschenherzen wachend sah, daß es uns rücken und bereiten, daß es ein Ort der Reue und Reue werde. Dir und Deinem Wert soll Ahnstein gewidmet sein, es soll eine Zukunft werden für die, die ohne Heimat sind, die halbtot und verlassen und ausgestoßen sind. Unsere Wege treffen sich, Gisela. Das Ziel ist da. Nun laß auch unserer Liebe das Ziel nahe sein. Schreibe mir, rufe mich; kommt Du meine liebste Braut. Du — das mein herzlichstes Weib.“

Gisela preßte Wolfgang's Brief an ihr aufstrebendes Herz. Ganz laut sprach sie: „Ja, Wolfgang. Morgen schon will ich dir schreiben. Ja, komm, das Ziel ist da! Unser Dasein ist uns in seinem rechten Zweck nun offenbar, und unsere Liebe soll sich jetzt erfüllen!“

XVIII.

Der Morgen kam, und als Gisela eben an des Vaters Schreibtisch saß und Wolfgang Nachricht geben wollte, erhielt sie ein Schreiben, einen Brief, der fremde Marken trug. Sie sah die Handschrift, und sie wußte: Des Schreibens kam von Dr. Solfmann.

[Fortsetzung folgt]

Der neue Zeppelin im Examen

Abnahmefahrt vor den Sachverständigen des Reichsluftfahrtministeriums.

Das neue Luftschiff „L 3 129“ unternahm am Freitag seine dritte Fahrt, die als Abnahmefahrt angelegt war. Die technischen Referenten der Prüfstelle für Luftfahrzeuge im Reichsluftfahrtministerium nahmen zu diesem Zweck an der Fahrt teil. Auch diese Fahrt ging wieder unter Führung von Dr. Eckener vor sich.

16.38 Uhr, also nach 3 1/2 Stunden, ist das Luftschiff glatt gelandet. Es kreuzte während seiner Abnahmefahrt über Friedrichshafen und den Bodensee. Die Landung erfolgte bei strömendem Regen. Es war ein phantastischer Anblick, als das Luftschiff durch die Regenwolkenwand durchstieß und wie ein Nebelgespenst plötzlich über dem Werstgelände erschien.

Eckener ist hoch befriedigt.

In majestätischer Ruhe liegt das Luftschiff „L 3 129“ wieder in der Halle. Auf seinen Probefahrten hat es seine Manövrierfähigkeit bewiesen. Die Abnahmekommission ist hoch befriedigt gewesen. Erst zur Mitte nächster Woche ist die nächste Fahrt angelegt. Möglicherweise wird es schon die große Deutschlandfahrt sein, auf der das stolze Luftschiff unzähligen Volksgenossen gezeigt werden soll.

Anschließend an die Zulassungsfahrt gewährte Dr. Eckener dem nach Friedrichshafen entsandten Vertreter des DAB eine Unterredung.

Auf die Frage, wie er die drei Probefahrten beurteile, erklärte Dr. Eckener mit höchster Befriedigung: „Sie sind über alle Erwartungen gut ausgefallen. Das neue Schiff ist viel ruhiger, seine Motore arbeiten wesentlich geräuschloser als bei irgendeinem anderen Schiff. Seine Vibration ist kaum zu bemerken, nicht einmal in den Teilen, die den Maschinen angeschlossen sind, also auch nicht in den Maschinengehäusen. Besonders bemerkenswert ist, wie ruhig und ohne Vibration während der Fahrt die Stabilisierungsflächen liegen, was insofern hauptsächlich erstklassig ist, als sie hinten am Schiff die am meisten beanspruchten Teile sind.“

„Was halten Sie, Herr Dr. Eckener, von der Bezeichnung „Riesenbesen“?“

„Ich möchte dazu feststellen, daß auch die Passagierräume nicht mehr von zu starken Geräuschen und Erschütterungen erfaßt werden; sie sind außerordentlich ruhig, viel ruhiger, als der beste Schlafwagen“, lachte er lächelnd hinzu. „Abgesehen von der fast absoluten Geräuschlosigkeit aber ist besonders hervorzuheben sowohl die ruhige Lage in der Luft als auch die hervorragende Steuerfähigkeit des Schiffes.“

„Hatten Sie bereits Gelegenheit, das Luftschiff bei ausgetragenen böigen Wetter anzuprobieren?“

Dr. Eckener meinte hierzu, daß das Wetter während der letzten Tage nicht gerade schön gewesen sei. „Wir hatten für kurze Zeit mit einigen Wölkern zu tun. Ein ausgesprochen böiges Wetter mit harter Turbulenz der Luft war jedoch nicht vorhanden; diese Probe auf Gruppen wird das Schiff noch zu bestehen haben.“

Freierer Warenaustausch.

Empfang in der Deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer.

Das Präsidium der Deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer in Berlin veranstaltete zu Ehren des zur Zeit in der Reichshauptstadt weilenden Vizepräsidenten der Internationalen Handelskammer, Lord Rivedale of Sheffield, der ein merkwürdlicher Vorkämpfer für einen freieren Warenaustausch unter den Völkern und für die Beseitigung der vielen Handelshemmnisse ist, einen Empfang, an dem Reichsaussenminister Freiherr von Neurath und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht teilnahmen. Lord Rivedale sprach bei dieser Gelegenheit über internationale Wirtschaftsverhältnisse, insbesondere über die Verpflichtung der Gläubigerländer, den Schuldnerländern in verhältnismäßige Waren- und Dienstleistungen abzugeben. Er unterstrich die Wichtigkeit der Weltwirtschaftlichen und die Notwendigkeit der Vereinigung der internationalen Schulden. Er wies dabei insbesondere auf die wichtige Rolle der Vereinigten Staaten von Amerika hin. Erst die Stabilisierung werde die Möglichkeiten zu einem freieren Warenaustausch unter den Völkern schaffen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht führte dann in einer Ansprache aus, wie wichtig es sei, wenn führende Geschäftsleute aus den verschiedenen Ländern zur vertrauensvollen Aussprache zusammenkämen. Er begrüßte es, daß in der Internationalen Handelskammer die Geschäftsleute der Welt offen und in gegenseitigem Vertrauen zusammenarbeiten. Die Arbeit der Internationalen Handelskammer sei von größter Wichtigkeit. Dr. Schacht wies auf den 1937 in Berlin stattfindenden Kongress der Internationalen Handelskammer hin. Deutschland freue sich, wenn zahlreiche ausländische Freunde zum Besuch nach hier kämen. Er hoffe und erwarte, daß die Tagung der Internationalen Handelskammer im nächsten Jahre ein voller Erfolg werden möge.

Die Leiter der Planungsbehörden bei Kerrl

Reichsminister Kerrl hatte die Reichsstatthalter und Oberpräsidenten zu einer Sitzung in der Reichshauptstadt für die Neuordnung in Berlin zusammengelassen, an der auch das Reichsluftfahrtministerium teilnahm. Besprochen wurden die Fragen der Organisation der Reichs- und Landesplanung.

Durch die Verordnung vom 15. Februar 1936 sind die Oberpräsidenten und Reichsstatthalter Landesplanungsbehörden geworden. Reichsminister Kerrl wies eindringlich auf die Bedeutung der neuen Aufgaben hin. Im Hinblick auf das Gesamtwohl von Volk und Staat müssen in den einzelnen Planungsräumen die Arbeiten verantwortungsvoll und zielbewußt durchgeführt werden; sie sind entscheidend für einen schrittweisen organischen Aufbau der gesamten Raumordnung. Über die organisatorischen Maßnahmen zur Durchführung der Reichs- und Landesplanung wurde völlige Übereinstimmung erzielt.

Ueber die Geschwindigkeit befragt, betonte Dr. Eckener u. a.: „Die Geschwindigkeit scheint sehr gut zu sein. Genaue Zahlen hierüber möchte ich noch nicht bekanntgeben, weil noch nicht feststeht, ob die Instrumente bis zur letzten Gradarbeit eingestellt sind. Jedenfalls ist die Geschwindigkeit wesentlich höher als wir erwartet haben. Während 20 Minuten Fahrtdauer wurde heute die Geschwindigkeitshöhe gemessen, die ungefähr bei 38 Metersekunden liegen dürfte.“

Aum Schluß teilte Dr. Eckener noch schmunzelnd mit, daß er heute als blinder Passagier die Fahrt mitgemacht habe und sich erst nach einer Stunde zur allgemeinen Ueberprüfung in der Rührergondel gezeitigt habe.

Direktor Kapitän Lehmann erklärte, daß die Navigation fabelhaft gelaufen sei und er mit ihr sehr zufrieden sei; auch die Abnahmekommission sei von dem heutigen Tag hoch befriedigt. Im übrigen seien am Freitag keine neuen Probefahrten veranlaßt, sondern nur die Erzeigten der ersten Fahrten für die Abnahmekommission durchgeführt worden. Das Luftschiff habe zwischen Konstanz und Friedrichshafen geflogen und sei über die Bodenseegegen nicht hinausgelangt. Während des größten Teiles der Fahrt habe Regen geherrscht.

Endlich stellte Diplomingenieur Kurt Eckener, der Leiter der Montageabteilung des Luftschiffbaues, mit Begeisterung fest: Dieses Luftschiff L 3 129 ist das beste Schiff, das wir jemals in den Himmern gehabt haben; die Fahrt war trotz dem Regen fabelhaft.

Wettluftschiffhafen Frankfurt a. M. wird im Juni geweiht.

Die Luftschiffhalle im Zeppelin-Wettshafen Frankfurt am Main und der fahrbare Aufschiffplatz sind jetzt so weit fertiggestellt, daß die Zeppelin-Gesellschaft ihre Dispositionen für die kommenden Fahrten getroffen hat. Zum erstenmal wird von dem neuen Flughafen aus der „Graf Zeppelin“ am 29. März eine große Fahrt über See, und zwar nach Südamerika, antreten. Von diesem Zeitpunkt ab schaltet Friedrichshafen als Abflughafen für den Transozeanverkehr aus.

Die erste Fahrt des „L 3 129“ nach Nordamerika wird bald darauf im April ebenfalls von Frankfurt am Main aus erfolgen.

Während des Sommers wird dann „L 3 129“ verschiedene Reisen nach Nordamerika unternehmen. Von Frankfurt aus wird auch während der Wintermonate der Verkehr, im Gegensatz zu Friedrichshafen, aufrechterhalten. Allwöchentlich finden fahrplanmäßige Verkehrsverbindungen nach Südamerika statt. Die feierliche Eröffnung des gesamten Flughafens ist für Anfang Juni festgesetzt. In den ersten Wochen der Fahrbereitschaft von Frankfurt am Main aus sollen mit dem neuen Luftschiff auch die deutschen Städte besucht werden, unter ihnen die Reichshauptstadt und mehrere große Städte des Reiches.

Der Stabschef des Führers beruft den Kulturkreis der SA.

Aus der Erkenntnis heraus, daß nur in einer Zusammenfassung aller gesamtdeutschen und schöpferischen Kräfte innerhalb der SA ihr Wirken auf einer gebundenen Marschrichtung erfolgreich und über die SA hinaus fruchtbar werden kann, hat der Stabschef des Führers mit Wirkung vom 19. Februar 1936 den Kulturkreis der SA geschaffen.

In diese kulturelle und künstlerische Kameradschaft wurden berufen: Oberführer Franz Moraller, Berlin; Brigadeführer Josef Reichthold, München; Obersturmbannführer Gerhard Schumann, Stuttgart; Obersturmführer Herbert Böhm, München; Oberscharführer Herbert Weizel, Tirschnitz; Obertruppführer Lembe, München; Stabartenschreiber Schandinn, Berlin; Sturmbannführer Gg. Otto Stoffregen, Berlin; SA-Mann Dietrich Eder, München; Truppführer Schloberer, München; Gg. Heinrich Knader, Berlin; Obertruppführer Hans Duffner, Sughelien (Preußen); Obertruppführer Dr. Hans Holz, Berlin; Brigadeführer Giesler, Oldenburg; Truppführer Hans Schilling, München; Oberscharführer Helmuth Hansen, Berlin.

Am Sonnabend, dem 7., und Sonntag, dem 8. März 1936, findet die erste Arbeitstagung des SA-Kulturkreises zusammen mit den Presse- und Kulturreferenten der Gruppen in Berlin statt.

Aufruf zur Einstellung von Lehrlingen.

Reichsarbeitsminister Seidte, Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht, Reichsernährungsminister Darré, der Präsident der Reichsanstalt, Dr. Schrupp, der Leiter der Arbeitsfront, Dr. Vey, und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach haben einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

Auch in diesem Jahre möchten die Offern zur Schulentlassung kommenden Jugendlichen pünktlich am 1. April ihre berufliche Ausbildung beginnen. Alle wollen sie einmal als Arbeiter der Stirn oder der Faust ihrem Volke dienen. Alle wünschen dabei nichts schneller als Lehrstellen und Ausbildungsplätze, in denen sie sich auf diese Arbeit für Staat, Volk und Wirtschaft vorbereiten können.

Soll dieses gesunde Drängen der deutschen Jugend nach beruflicher Ausbildung nicht vergeblich sein, dann ist es notwendig, daß Betriebsführer, Lehrmeister und die verantwortlichen Stellen der öffentlichen Verwaltung alle geeigneten Lehrstellen und Arbeitsplätze verfügbar machen und sie schnellstens den Berufsberatungstellen der Arbeitsämter melden. Dann ist zu hoffen, daß jeder jugendliche den ersehnten Lehrplatz findet und daß für jeden Beruf und jeden Betrieb der notwendige und geeignete Nachwuchs sichergestellt wird.

Fördert die Ortspresse!

Hans-Schemm-Gedächtnisfeier in Bayreuth.

Gedankworte des Gauleiters Waechter. In der Rotmainhalle in Bayreuth fand eine „Hans-Schemm-Gedächtnisfeier“ statt, zu der alle führenden Persönlichkeiten der Bewegung, der Behörden und der Wehrmacht erschienen waren. Der Nachfolger des Toten und einer seiner nächststehenden Freunde, Gauleiter Waechter, widmete namens des Hauptamts deutscher Gauleiter, widmete Sohn der Bayerischen Ostmark eine tiefempfundene Gedächtnisrede. Gauleiter Waechter nannte Schemm einen Apostel und Bannerträger des sich ewig verjüngenden deutschen Lebenswillens und der jähren deutschen Lebenskraft. Er sei ein fanatischer Solbat Adolf Hitler gewesen. Mit dem gemeinsam gesungenen Ostmarklied: „Wir sind der Ostmark verwegene Schar!“ wurde die Feier abgeschlossen.

Großer Start der Rdfz.-Fahrten nach Madeira.

Am 15. März 1936 Begegnung mit der Kriegsmarine. Die diesjährige Madeira-Flotte der Rdfz. „Kraft durch Freude“, die aus den Dampfern „St. Louis“, „Der Deutsche“, „Sierra Cordoba“ und „Cecana“ besteht, geht am 15. März 1936, 10 Uhr, vom Hamburger Hafen aus geschlossen in See. Der Start wird zu einem großen Ereignis für Hamburg und darüber hinaus für ganz Deutschland werden.

Die Kriegsmarine, die seit Bestehen der Rdfz. Reisen immer großes Interesse für die Arbeit der Rdfz. „Kraft durch Freude“ bewiesen hat, wird durch die Einsetzung des Kreuzers „Albatros“ den Urlaubern ein besonderes Erlebnis bereiten, und zwar trifft sich der Kreuzer mit der Rdfz.-Flotte auf der Höhe von Helgoland.

Die diesjährige Madeira-Fahrt wird ein kulturell fast ausgeprägtes Gesicht erhalten. Außer einer Vollstanzgruppe von Musikinstrumenten und der pommerischen Spielschar der Rdfz. hat sich eine Reihe namhafter Künstler und Dichter uneigennützig zur Verfügung gestellt, um den Arbeitkameraden unterwegs die Fahrt zu verschönen und auch den Auslandsdeutschen in Lissabon und auf Madeira eine Überraschung zu bereiten.

„Ich bin euer König!“

Besuch des englischen Königs auf dem neuen Riesen-Dampfer und in den Elendsquartieren.

König Eduard von England kehrte dem neuen Riesen-Dampfer „Queen Mary“ einen mehr als dreistündigen Besuch ab. Jede Einzelheit der Schiffskonstruktion, vom Maschinenraum bis zu den Speisekammern, wurde von ihm besichtigt. Zum Abschluß sprach er den Wunsch aus, an einer der ersten Probefahrten der „Queen Mary“ teilzunehmen. Die Werftarbeiter begrüßten den König begeistert mit der merkwürdigen Freundschaftsbezeichnung „Good old Teddy“.

Im Anschluß daran besichtigte der König die Elendsquartiere von Glasgow, wo er die überfüllten Wohnungen mehrerer Häuser vom Keller bis zum Dachgeschoss in Augenschein nahm. Er klopfte selbst verschiedentlich an die Türen und fragte, ob er eintreten dürfe, mit der Erklärung „Ich bin euer König“. Der König gab dabei mehreren Frauen die Zusicherung, daß sie bald bessere Wohnungen beziehen sollten. Im Anschluß daran gab er Befehl, sobald wie möglich für den Abruch dieser Elendsquartiere, die zu den schlimmsten Englands gehören, zu sorgen und neue Wohnhäuser zu errichten.

1500 neue Kampfflugzeuge.

39 Millionen Pfund für die englische Luftwaffe. Der Haushalt für die englische Luftwaffe sieht Ausgaben in Höhe von 39 Millionen Pfund vor, 1315 000 Pfund mehr als im vorjährigen Haushalt. 1500 neue Kampfflugzeuge, in 123 Staffeln aufgeteilt, werden in den Dienst gestellt werden. Um 17 000 Mann erhöht, wird die englische Luftwaffe über 50 000 Mann verfügen. Mit 550 000 Pfund sind im Haushalt der Luftwaffe die aus dem Abessinienkrieg erwachsenen Mehrausgaben berechnet.

Kleine Nachrichten.

Leichter Zugunfall.

Auf dem Bahnhof Wengershausen bei Kassel ereignete sich am Freitag gegen 19 Uhr ein Zugunfall. Ein Personenzug fuhr auf einen Güterzug auf, der infolge eines Bremschlaandrufes auf freier Strecke halten mußte. Durch den Anprall wurde der letzte Waggon des Güterzuges eingedrückt; einige Güterwagen in der Mitte des Anpralls sprangen aus den Schienen und wurden fast beschädigt. Fehn-Arbeitskräfte des Personenzuges erlitten leichte Verletzungen; sie konnten die Fahrt nach Kassel fortsetzen.

Großfürstin Kyrril in Koburg beigesetzt.

In der Familiengruft des herzoglichen Hauses Sachsen-Koburg und Gotha in Koburg fand die Beisetzung der in Amorbach verstorbenen Großfürstin Kyrril von Rußland statt. Die Trauerfeier fand in der Kapelle des Mausoleums statt. Der Geistliche der russischen Kirche in Wiesbaden leitete die Feier, die umrahmt war von Gesängen des russischen Kirchenchors in Wiesbaden. Nach dem Trauergottesdienst wurde der reich mit Blumen und Kränzen geschmückte Sarg in der linken Beisetzungsloge beigesetzt, wo bereits die Eltern und der Bruder des Fürsten ruhen.

An der Feier nahmen u. a. teil Königinwitwe Maria von Rumänien, König Ferdinand von Bulgarien, Königin Elisabeth von Griechenland, der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Herzog Georg von Mecklenburg-Schwerin und viele andere Persönlichkeiten.

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt.



Ein deutsches Elternpaar an der letzten Ruhestätte des Sohnes in Frankreich. (Echel Bilderdienst — M.)

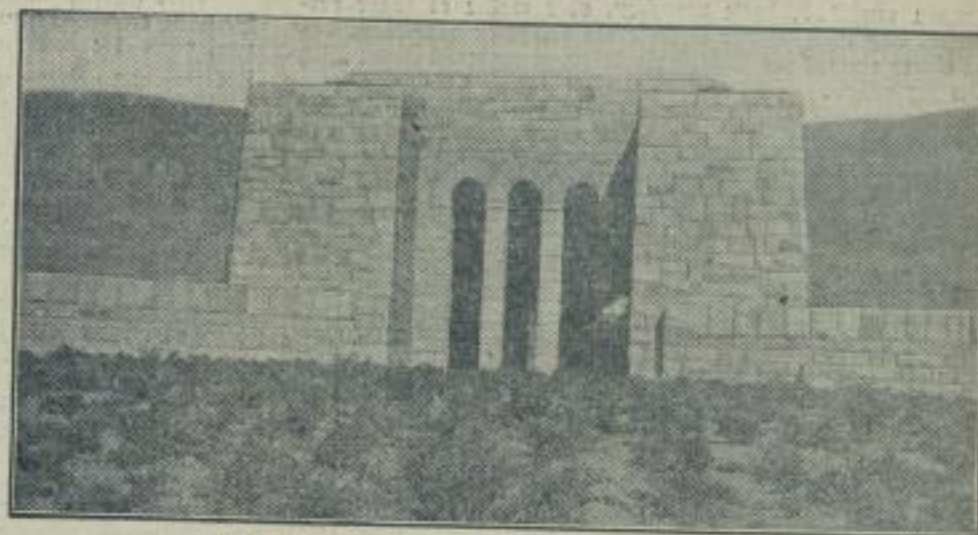


Deutschlands Jugend gedenkt der gefallenen Väter. (Echel Bilderdienst — M.)

Zum Helden- gedenktag



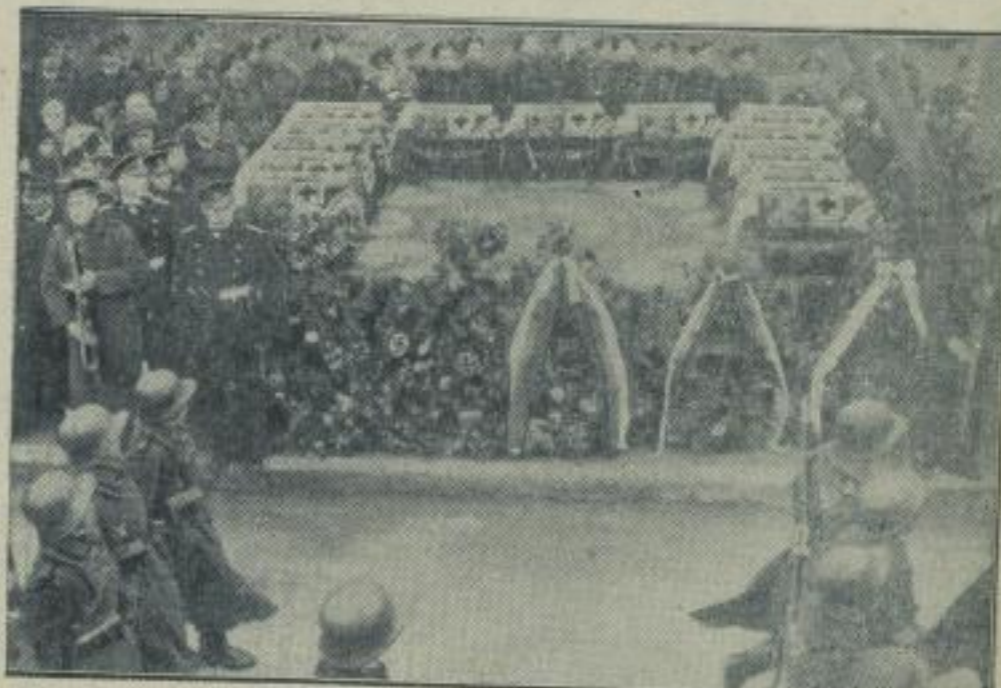
Frederizianische Trommler spielen für das Winterhilfswerk. In Berlin fand das erste Großkonzert der jungen Luftwaffe zugunsten des Winterhilfswerkes statt. Wie man hier sieht, beteiligten sich auch frederizianische Trommler in ihren schmutzigen Uniformen an der Veranstaltung. (Weltbild — M.)



Eine Totenburg deutscher Helden in Jugoslawien. In der mazedonischen Stadt Bitoli, dem früheren Monastir, an der jugoslawisch-griechischen Grenze, erhebt sich diese Totenburg deutscher Helden, erbaut vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Die Ringmauer umschließt die Gebeine von 3000 deutschen Kriegerern, die hier in fremder Erde, untergehen der Heimat, ihren letzten Schlaf ruhen. (Volksbund — M.)



Italiens berühmtestes Bombengeschwader. Im abessinischen Feldzug hat das italienische Kampfgeschwader „La Disperata“ besondere Verdienste erworben. Wir sehen die Truppen des Geschwaders bei einer Parade vor den Maschinen. (Echel Bilderdienst — M.)



Beisetzung deutscher U-Bootshelden in Bulgarien. Auf dem Kriegerfriedhof in Warna wurden die 13 Gefallenen des U-Bootes 45, das am 6. November 1916 auf eine russische Mine gelaufen und gesunken war, feierlich beigelegt. Vor der Beisetzung besichtigte bulgarisches Militär an den aufreihenden Särgen vorbei und erwies so den Waffenkameraden aus dem großen Krieg die letzte Ehre. (Echel Bilderdienst — M.)

Daul-
8,15
eral-
was
Don-
alle;
reitag
ude"-
ch; 8
Zuna;
n für
-800;
reitag
ude"-
(8).
Uhr:
zum
Diens-
Tau-
Baron
abend
risher
mußf.
Reich
igart:
11.10:
stien-
taged
bau
Zeit,
ed. *
rüder.
Kud
latter
18.40:
Dem
fonie
Land-
Tho-
Sport.
frank-
7.30:
8.20:
Kiana
fetter.
88
10.45:
saurr.
13.00:
e. *
ell *
15.20:
Ria-
haffis-
Kach-
band-
18.40:
Boika-
19.55:
e und
lichten
0 bis
t.
Bauer
Kappe
aber
von
11.15:
te von
g aus
Unter
entfch-
Schub-
14.30:
elt. *
harben
16.00:
Lands-
maus-
deutsch-
ir den
drit-
erte. *
bedeo.
23.00
enttag.
t.
stliche
8.10:
ufe. *
11.15:
Land-
ört. —
Pa-
13.45:
15.00:
ulziger
Musik
y: Ein
Hilber
entfische
wegen.
y: Kud
Beter,
lichteit
Sport-
tausch.
li zum

Das Mal der Kompanie.

Geschichte einer Heldenehrung von Alfred Richter.

Stroinsky ist tot. Unser alter Korporal ist gefallen beim Gegenstoß links vom St. Pierre-Baast-Wald, am 6. November 1916... Wer begräbt ihn nun ehelich?
Bei der Bagage ist der „General“. Reservist, altgedienter Mann. Ein Kriese, das ist er zwar nicht. Frau im Gesicht, und Zahnklüden hat er genug, die Schmutzgelbfarbe dazwischen zu halten. Der General pfeift nämlich auf die Zahnstation. Er hat keinen Sinn für die Etappe. Aber die Zahnklüden haben auch ihr Böses. Man versteht den General nicht gut, wenn er etwas erzählt, und er erzählt immerzu was. Großer Strateg. Darum heißt er ja der General. Hört was vom Burischen eines Brigade-Ordonnanzoffiziers, von dem und jenem andern hört er auch was, und was er nicht hört, das fällt ihm selber ein. Treue Seele der Kompanie, nicht mehr viel wert, aber treue Seele. Laßt ihn nur brammeln, anständiger Kerl, der General.

Der General hat einen leichten Druckpunkt bei der Bagage verpackt gefügt, ehe es an der Sonne vor sich ging. Muß mal ein bißchen verschmachten, sonst schnappt ihn sich der Sanitätser, und wir wollen ihn doch behalten, wir brauchen ihn, das Gewissen seiner Schmutzgelbfarbe und seine Phantasien.

Der General nun besorgt sich Holz und was er sonst noch braucht und macht für Stroinsky ein Kreuz. Sie haben zusammen aktiv gebient. Alle Knochen halten zusammen... Die Esentträger werden das Kreuz wohl dann mit vornehmen.

Aber die Esentträger können es nicht mitnehmen. Es hat jeder schon den Budei voll zu schleppen; sie täten es gern, aber: „Es geht nicht, General.“

Der General erzählt ihnen nichts mehr, gräbt Falten der Verachtung in seine alte Maske und schlurft weg zu seinen Bagagehengeln. In der Nacht, wie die Esentträger ihren Kram hochstemmen und loslöschwanzen, ist auf einmal einer mit einem Kreuz dazwischen.

Rann? — „Was'n das?“ Nichts weiter... „Ich bin's.“
Der General ist es. Er trägt das Kreuz vor...

In der Höhe der Hauptstellung gibt es einen Seigen, und es sitzen verschiedene hinter ihren Glasballons mit Rumtee. Das ist die einzige Deckung, die sie hier haben.

Der General sitzt aufrecht neben seinem Kreuz und steckt sich sein Pfeischen an. Stifter. Von wegen Deckung hinter Glasballons! Er muß mal wieder seinen Schmutzgelbfarb ausspülen. Das tut er immer, wenn er von irgend einem die Nase gründlich voll hat.

„An ja? Wer glöht denn da? Ob ich mich nu lang lege oder so sitzen bleibe, herje!“

Die Eschenholer aus den Trichtern kommen ihnen bis in die Maines-Stellung entgegen. Der Esentträgerzug gibt alles an sie ab und macht fecht.

„Das Kreuz? Bring ich selber vor. Wäre gelacht.“
Der General geht mit in die Trichter vor und übergibt das Kreuz dem Bandwegerfreien Arnold. Muß in ordentlichen Händen sein, am besten bei einem altgedienten Mann.

„No'n Leute“, sagt zum Abschied der General, wie es sich für seinen Rang ziemt, tippt mit der Fingertippen an den Mützenrand und steigt steif auf seinen alten Gchisländern hinein in die Dunkelheit der rückwärtigen Landschaft.
Wird sich schon zurückfinden heimwärts, altgedienter Mann...

In Manancourt — erzählt er später, und diesmal hat er nichts dazu erfunden — hätten sie mit einer Etage Kirchturm nach ihm geschmissen, aber sie können natürlich einen alten Mann nicht verfechten.

Er hat Glück gehabt. Es war eine höllische Nacht für alles, was unterwegs war.

Der Bauernsohn Döschinger und der Kaufmann Brendle und der Lehrer Schmidt haben zwischen zwei Postenzeiten, die sie in den Trichtern, wie jeder andere, zu schieben hatten, das Kreuz genommen und sind hinterwärts in die Wüste, wo es keinen Strauch und keinen Baum mehr und keinen Hügel gab, nichts, wonach man sich richten könnte, und haben ihren toten Korporal gesucht.

Sie haben gesucht und gesucht und sind ganz still und kleinlaut wiedergekommen.

Sie hatten ihn nicht gefunden.
Nach dem nächsten Postenstücken sind sie noch einmal zurück. Es war, doch die letzte Nacht vorn!

Aber sie konnten und konnten ihn nicht finden.
Lange haben sie gefeuert und beratschlagt. Aber sie mußten nun in die Linie zurück, denn sie sollten ja abgelöst werden und nun endgültig wegkommen von der Somme.

Da haben sie das Kreuz an einer Stelle, wo sie glaubten, daß ihr Kamerad gefallen sein könnte, eingegraben, und einen Stahlhelm, der zwischen Handgranaten und anderem Gerät herumlag, wie so vieles hier, haben sie darauf gesetzt.
— Das ist nun, an der Somme, das Kreuz unserer Kompanie für den unbekanntem Soldaten.

Müde zur Frühstückstube. Aber sie aßen schweigend und würdigten den feindlichen Soldaten keines Wortes. Wie sollten sie auch. Stille war um ihn und das unheimliche, lauernde Aufsehen eines Gewitters hinter den finsternen Augen. Noch freilich hielten sie sich zurück...

Manch einer der deutschen Soldaten soll den Fahnenjunker mit dem fremden, blonden Mädchen im Garten des zerstörten Pfarrhauses gesehen haben, an den Händen gefaßt, wie es Kinder tun. Aber sie sagte nicht zu ihm „Monsieur Cornet“, nein, „Maus“, sagte sie, „Nieder Heiner Maus... Warum muß dieser schreckliche Krieg sein? Warum?“ Und dabei hatte sie das schöne blonde Haupt an seine Schulter gelehrt und weinte...

Irgendwo hielten die Franzosen eine Verschwörung aus. Man erzählte sich später, das ganze Bataillon sollte aufgerieben werden, sobald die Führer gefallen wären. Urmöhlen und seine Truppe waren ahnungslos. Die Franzosen gingen merklich sorglos und geschäftig über den Hof, Strohballen im Arm, die sie zu einer Scheune an der Hauptstraße trugen. Nichts verriet sie, kein Kratzen der Gewehrriemen, kein fallender Patronenrahmen — sie wollten nicht umsonst die Nachfahren Urmöhls genannt sein...

In der Stube war es halbdunkel. Die Anechte, der Bauer hellen sich wie drohend an den niederen Fenstern, an der Türe, auf. Eine gewitterschwüle Stille schloß alle in Bann. Draußen, hinter den Wiesen, trachten ein paar Schiffe. Die Bauern lächelten böse und drohend. Bis es draußen hell und gelend trachte und der erste Schuß in die Stube fiel. Alle waren wie von Schreden gefaßt. Urmöhlen griff nach seinem Revolver... weg war er. Also hier in der Stube gleich wollte man ihm den Garaus machen!

Jeanne, die neben ihm in der Ecke saß, hielt kurz nach dem Schusse beim Klirren der Scheibe die Hände frampfhaft vor die Brust — wollte schreien — schreien vor Schmerz und Angst — und ließ es. Und keiner sah auch nur für einen Augenblick, wie sie ihr Antlitz, das weich wie die Wand war, unmerklich senkte und die Hand des Fahnenjunkers suchte, der neben ihr stand und schon ans Ende dachte. Aber dann flüsterte sie leiser: „Monsieur, kommen Sie nahe zu mir... ganz nahe. Es hat... mich vorhin getroffen. Gehen Sie jetzt schnell hinaus... Wenn... es der Vater merkt, sind Sie verloren. Hören Sie, Ihre Leute brauchen Sie... lieber Gott... noch fünf Minuten werde ich mich halten können. Gehen Sie fort... Au... renait.“ Und eine stille, reine Freude verklärte ihr bleiches Mädchengesicht. Urmöhlen gestör das Blut in den Adern. Aber er ging. Ging an den murrenden Bauern vorbei zur Studententür hinaus...

Am Nachmittage wurde das Dorf gestürmt. Nach vierstündigem heftigen Feuer gelang es den deutschen Soldaten, den Aufstieg der Franzosen niederzuschlagen.

Bald danach sah man den Fahnenjunker Urmöhlen in einer niederen Kiste verschwinden. Auf seinen Armen trug er das tote Mädchen zur Kapelle hinüber. Es soll noch im Tode gelächelt haben. Es soll ein sieghaftes Lächeln gewesen sein. Viele wußten, wer am Morgen den Junker rettete. Und als der mit seiner Würde langsam den kleinen flachen Hügel hinaufschritt an der alten Windmühle vorbei, die sich scharf gegen den brandroten Himmel abhob, legten ein paar anwesende Offiziere die Hände an den Helmrand...

Der Fahnenjunker Urmöhlen ist seitdem nie mehr freigeblieben. Er blieb ein einsamer und verschlossener Mensch und fiel ein halbes Jahr später in einem Vorpostengefecht auf der Combres-Höhe. Es soll ein schöner stiller Tag gewesen sein, so still wie jener Nachmittage, als Jeanne Boulain mit ihm Hand in Hand durch den Garten des Pfarrhauses gegangen.

Der Sohn.

Stizze zum Heldengedentag von Walter Dab.
Schweren Schrittes ging der Schreinermeister den Weg zum Friedhof. Neben ihm lief der Lehrling. Der Alte trug das Werkzeug. Der Junge hatte ein Holzkreuz gebohrt.
Es waren wenig Worte zwischen ihnen. Der Alte hing seinen Gedanken nach; der Junge wachte es und schweig.
Zwanzig Jahre waren es her, — im großen Ringen vor Reims, da blieb der Kriegsvollwille Anton Siebert, des Alten Einziger, vor dem Feind. Lange Zeit galt der Junge als vernünftig, hin und wieder flackernde Hoffnung auf, bis dann kein Zweifel mehr blieb: tot und irgendwo unbekannt von Germanen bestanden.

Zwanzig Jahre! Dann fand man einen verschütteten Unterstand mit einem Zug deutscher Infanteristen, darunter den Kriegsvollwillingen Anton Siebert.

Nun lag der Sohn in deutscher Erde. Die Heimat hatte ihn wieder. Wo die Sieberts seit Geschlechtern schlafen gingen, schlief nun auch der Sohn...

Schweren Schrittes ging der Vater von der Straße durchs Tor auf den Friedhof. Neben ihm lief noch immer schweigend der Lehrling, er trug dem Alten das Kreuz zum Grab.

Jeanne und der Fahnenjunker.

Stizze von H. R. Seif.

Diese Geschichte spielte irgendwo in Flandern, als man das zweite Jahr des großen Krieges schrieb und die Chronisten vom Männerdasein vieler Tausender deutscher Soldaten berichten mußten...

Man war marschiert, marschiert durch Tag und Nacht, in Regen und Schnee. In Stolz, Trauer und Verzweiflung die endlosen flandrischen Straßen entlang, an denen sich immer neue Truppen, Wagen und Geschütze, vordrängten. Man hatte schon lange vergessen, daß man kaum zwanzig Jahre alt war und vor neun Monaten noch den Horazpauken mußte... hatte vergessen, aber wollte es sogar vergessen, daß man in der Heimat ein Mädchen zurückließ, das zu einem einmal ins Dunkle eines Sommerabends sagte: „Ich bin dir gut...“

Knapp neunzehn Jahre alt war der Fahnenjunker der Kompanie. Aber das schmale Knaben Gesicht war ernst und wissender unter dem Stahlhelm geworden. Härter die Lippen und schmaler, als müßten sie aller Seligkeit des Lebens auf immer entsagen. Und er wachte längst, daß er ein Todgeweihter war.

Die acht von seiner Klasse, die mit ihm ausgezogen, lagen längst schon tot. Gleich beim ersten Sturmangriff hatten sie sich an den englischen Gräben verbaut. Der Fähnrich Klaus Urmöhlen war der letzte Überlebende. Auf einer Feldbahn hatte man ihn verwundet aus dem zerstörten Graben gezogen. Und weil er der Letzte war, verneinte er das Leben seiner acht weiterleben zu müssen. Strenger und größer, als er sich das je erträumt...

Wieder war es Abend, als man ins Quartier zog. Ein stiller, friedlicher Abend. Fast wie zu Hause. Mit einer nahezu unwirklichen Abendröte, zerstörten Dörfern und hohen, wunderwehten Pappeln mit mächtigen, rauschenden Kronen. Irgendwo südöstliches Dorf, neben einem Fluß, dessen Wasser träge und unheimlich dahinlief. Mit niederen, frohgedeckten Katen. Mit Menschen, die den Sieger haßten und

verachteten und in deren Augen sich der Krieg aufs neue verlichte. Franzosen wurden sie von den Deutschen genannt. Sie aber, die Verhassten, von gewissenlosen Agenten bis zur Verzweiflung Getriebenen, sie sahen es als einen Ehrentitel auf. Franzosen zu heißen, weil sie wußten, daß in ihrem schwarzen Blut das Blut Wespengels und Meles rohte. Und all das Blut der niederländischen Freiheitskämpfer. Die Deutschen mußten ungeheure Opfer bringen. Denn gegen den Verrat und die Hinterhältigkeit der Zivilbevölkerung war trotz aller Kriegserfolge schwer anzukommen...

Dies geschah es, daß sich Klaus Urmöhlen und Jeanne Boulain trafen. Jeanne kniete am Feuer, als der Fahnenjunker in die nachdunkelnde Stube trat. „Bon soir, mademoiselle!“ — „Bon soir, Monsieur Cornet!“ Sie erschrak nicht, als sie den jungen deutschen Soldaten in seiner verdrehten Uniform vor sich stehen sah. Im Gegenlicht, sie lächelte leise und mädchenhaft. Brachte sämmeren Rotwein, Brot und Fleisch, als wäre es ein Selbstverständliches, dem müden Feinde Obdach zu geben. Es war um sie wie ein Leuchten, als sie an den riesigen Birnbaumtisch trat, vom Lauber ihrer Jugend wunderbar verklärt. O ja, Klaus Urmöhlen, es ist schon, einmal wieder in einer Stube ihnen zu dürfen. In einer richtigen Stube am Abend. Und wenn ein blondes Mädchen um einen ist, die so blond ist... wie Anna.

Wieder kam die Nacht wie viele andere zuvor. Aber man lag in einem Bett, in einem richtigen Bett, nach Monaten zum ersten Male wieder. Und jemand sagte von irgendwoher leise: „Gute Nacht!“ Ob es nur ein Traum war, als die Türe leise aufging und dann ein paar sterngewebte Hände auf der heißen Knabenstirn ruhten. Oder war es wirklich nur ein Schatten, ein Spiel der unruhigen Phantasie? Aber sagte nicht die Stimme: „Monsieur, verzeihen Sie meinen Landsleuten, die nur so verheßt und verbittert durch die französischen Agenten wurden. Verzeihen Sie, Monsieur Cornet!“

Am Morgen kamen der Bauer, ein paar Anechte und



Ein Meister zeigt seinen Kameraden, wie man wachst. Ein nettes Bild aus Oberkreibitzbau, wo jetzt die Winterportkämpfe der Gliederungen der RDAV begonnen haben: Rudi Kranz im Kreise von Hitler-Jungen beim Waschen der Ellern. (Weltbild — W.)



Ein tübler Sport.

Alljährlich veranstalten die Schüler des Eton-College, der berühmtesten englischen Schule, ein Quersfeldeintreffen. Auf unserem Bilde sieht man die Teilnehmer beim Nehmen eines

Wassergrabens. Ihre Kameraden, die nicht an dem Lauf teilnehmen, sind in ihrer historischen Tracht interessierte Zuschauer. (Eberl-Bilderdienst — W.)

Vor einem frischen Erdbügel standen sie still. Sie räumten die Kreuze beiseite. Der Alte grub mit Schaufel und Händen ein Loch in die Erde. Dann richtete er das hölzerne Kreuz darin auf, sah, während der Junge es hielt, ob es lotrecht stand, und festigte den Fuß des Males.

Auch hierbei sprachen sie fast kein Wort. Des Alten Gedanken gingen weite Wege.

Zimmer war es so gewesen, daß die Gräber der Sieberts Kreuze aus der eigenen Werkstatt bekamen. Die Söhne zimmerten sie ihren Vätern. Des Meisters Großvater hatte das Kreuz vom Vater, der Vater hatte es von ihm. Als er damals das Kreuz für den toten Vater auf der Werkbank hatte und es dann, ein Meisterstück, zum Friedhof trug, neben sich den Alten, seinen Sohn und Lehrlingen, da meinte er zu wissen, wer ihm einmal das Kreuz zimmere.

In Umkehrung der Abenteuerebene hatte nun der Vater dem

Sohn das Kreuz gestellt. Der Dienst des Lebenden für den Toten war getan, aber die Reibe der Lebenden erlosch.

Namenlose Beere ergriff den Vater. Die Gedanken sprangen das Herz. Den breiten Körper durchschüttelte ein Schluß. Behutsam legte sich eine Hand auf seinen Arm. Besie sagte die Stimme des Jungen: „Meister...! Meister...!“

Meer wußte der Junge nicht zu sagen. Er hatte noch nie seinen Meister weinen sehen, er hätte es ihm nie zugehört, und er hatte, wie alle Jungen, gemeint, das Weinen taugt nicht für einen Mann. Nun spürte er es anders.

Im unbeholfenen Trost des Jungen richtete sich der Alte auf, sah ihn mit der Rechten um die Schultern und sagte: „Junge... Ihr seid eurer sechs zu Haus... Im nächsten Jahr gehst du auf Wanderschaft... dann kommst du wieder... und dann bleibst du... immer...“

Langsam schritten sie wieder der Werkstatt zu.

Auf einmal blüht ein Dolchmesser in seiner Hand... Ich will mich schon aufrichten. Da nimmt er aus einem Papier Brot und Butter und fängt an zu essen.

Liebe macht hungrig. Aber ein rücksichtsloser Keel — ihr bietet er nichts an. Sie verlangt auch nichts, sitzt schweigend in ihrer Ecke, wendet nicht einmal den Kopf nach ihm.

Die beiden haben sich anscheinend gezwungen, und nun schmollt sie.

Ich kämpfe mit meiner Müdigkeit, sehe alles nur mühsam und verschwommen, aber die Keugier hält mich einigermassen munter. Als er mit dem Essen fertig ist, stellt er sich wieder vor sie hin und streichelt ihr Kinn. Er will sich wohl wieder mit ihr vertragen. Einmal höre ich ihn was drummen.

Von ihr keine Silbe, O die Frauen! Ist es denn seine? Er war doch vorhin allein. Wann und wo ist sie eingestiegen? — Verwandte Seelen finden sich zu Wasser und zu Lande, warum also nicht im fahrenden D-Jug...?

Wieder bin ich beinahe eingeschlafen. Schreie finlen meine Augenlider... Da sehe ich, wie der Mann die Person anpackt, hochhebt! Was hat er vor? Aber schon setzt er sie wieder hin.

Und nun greift er ins Gepäcksäckchen, holt einen Sad aus braunem Segeltuch herunter. Ich erinnere mich, ihn vorhin dort oben liegen gesehen zu haben, aber da war er voll und prall, jetzt ist er leer.

Und er stülpt den Sad über das Weib, zieht ihn herab bis zum Knie, bis zu den Füßen, bindet ihn unten zusammen. Sie läßt alles willenlos mit sich geschehen. Aber noch einmal habe ich flüchtig ihr Gesicht erspähen können — ein blaues, lebloses Leichenantlitz.

Wir graut.

Vorsichtig legt der Fremde die braune Hülle mit dem offenbar entstellten Körper ins Gepäcksäckchen zurück.

Ein Verbrecher? Im Sad das Opfer seiner Wortsucht, das er beiseite schaffen will? Ein Vandal, ein Landrat!

Ich springe auf, eile zum Ausgang, will um Hilfe rufen. Da sind ja auch noch Menschen.

„Ist Ihnen nicht wohl?“ fragt der Verbrecher scheinheilig.

„Was haben Sie dort?“ stoße ich beiser vor Erregung heraus und zeige auf den Sad im Gepäcksäckchen.

„Ach, Sie haben mich belauscht? Was ist da drin? Eine Sensation, mein Herr! Einen Clou! Adele Knietzschmaul, die zehnjährige Gistmischerin!“

„Die Sie umgebracht haben...?“

„Nein, sie hat mehrere umgebracht. Ein Dieb, sage ich Ihnen, aber eine Attraktion ersten Ranges für meine Schaudade. Habe sie auf der Kullion von dem großen Panoptikum erstanden, was da dieser Tage unter dem Hammer gekommen ist. Adele Knietzschmaul, Nummer eins in der Schreckenssammler! Ich habe sie mir eben noch mal runtergeholt und angesehen. Tadellos, als ob sie lebt und lebt!“

„Eine Wachsfigur...?“

„Aber ja doch! Und ich habe sie als Gepäcksäckchen mitgenommen, damit mir nichts daran zerbrochen wird. Eine Adele Knietzschmaul in der Ausführung gibt's nicht zum zweiten Male. Wollen Sie sie sich auch mal ansehen?“

Ich lehne höflich ab... Aber geschlafen habe ich nicht mehr.

Fritzchen mit der Sammelbüchse

Skizze von Christa Broehl-Delhaes.

Heute sind die letzten Sammelbüchchen ausgegeben worden. Mit ein sonderbarer Bienenschwarm umtoben die Jungen den Mann, der seines Amtes waltet. Die hohen, schmalen Büchchen bedeuten mehr als eine Dose voll Federn, ein Glas voller frische oder krabbelnder Käfer. Mit den Büchchen jagen die Jungen über die Straßen, die Plätze, rütteln und schütteln sie, damit die paar winzigen Erstgrößen klumpen. Und ihre heißen Stimmen schnattern wie Kanarienvögel... Heute also wird wieder gesammelt. Und diesmal hat auch Fritzchen eine Büchse bekommen. Bisher war er zu klein, zu schwach. Er hatte alle Kinderkrankheiten durchgemacht und wurde von der durch vielen Schanden fluggeordneten Mutter gehütet wie ein rotes Ei, wurde überbehütet und überbeschützt, wurde zu viel angepöpselt, daß er sich kaum bewegen konnte, wurde dadurch ungelent, wurde aus diesem Grunde schon, stand mehr und mehr abseits, und Vordrängen lag ihm schon gar nicht. Aber heute hatte auch er eine Büchse bekommen. Geschah es darum, weil er heute endlich einmal nicht gefehlt hatte, weil er endlich einmal auch dabei war? Kurzum, er hatte auch seine Büchse, und er hielt sie in seinen dünnen Händen wie etwas Heiliges und starrte sie immerzu an, ob sie auch nicht als ein Traumbild zerfliehe...

stand hier und wollte sammeln, war noch nicht nach Hause gegangen und sahnte sich ohne die gewohnte Mahlzeit kein bißchen schwarz.

„Weh!“ schrie er plötzlich und stürzte vor ein Paar hin, das Arm in Arm dahergeschlendert kam.

Die Ueberrumpelten sahen fast gleichzeitig ihre Börsen, das zweite und dritte Geldstück fielen in Fritzchens Büchse. Aber was war das? So wenig! Er würde gewiß am wenigsten haben, wenn Sammelbeschluß war! Warum gelang den anderen alles besser?

„Wer gehört werden will, muß Stimme haben...“ Und da kam Fritz in seinem Lauf an einen großen Platz. Darüber hin flüchteten die Autos, Klengelten die Straßenbahnen, tüteten die Automobilpfeife. Und ein Denkmal war da von irgend einer schönen Göttin, mit wasserfallenden Zieren, mit Löwen und Bögeln, und das war wie eine kleine Insel des Friedens, weil hier der Lärm weniger schrie und doch recht viele Menschen vorbeigekamen. Hier stellte sich Fritz auf einen kleinen Treppchen, so daß er etwas erhoben war und doch noch seine Büchse unter die Leute strecken konnte, und begann laut zu singen. Es war das Lied, das sie zuletzt in der Klasse gelernt hatten, und es erforderte einen schönen, hellen Knabenorgan, eine rindringliche Stimme, die sich selbst und sich im Ohr einnistete. Inerz erstmal Fritz vor seinem eigenen Ton, aber dann, als seine Stimme leuchtend erpöpselt und alle Hindernisse des Lärms einfach überwand und wie ein Glöcklein, hell und herb, in der Luft hing, da bekam er solch einen Mut und solches Selbstvertrauen, daß er sich nur noch steigern, nicht mehr absinken konnte... Und alle, die vorbeigekamen, schauten jetzt nach ihm hin, und immer mehr blieben stehen, und allen streckte er seine Büchse hin, oder er beendete plötzlich sein Lied und sprang unter sie, ließ und ohne jegliche Schen, mit dem Selbstbewußtsein dessen, der etwas geleistet hat. Dann klingelten die Münzen wie neue Glöcklein gegen die Büchsenwand, und die Leute lachten und schüttelten die Köpfe und — gaben. Und erneut sprang der Fritz auf den Denkmalsvorsprung und sang immer neue Lieder...

Das Geben und das Nehmen war wie ein Raub über den kleinen, schünen Schuljungen gekommen. Seine Büchse wurde fatter, und es kam einer, ein alter Herr mit einem goldhaufigen Spazierstock, der bereits eine halbe Stunde vor dem singenden Jungen gestanden hatte, — der steckte ein Pfundmarkstück in die Büchse. Fritz war trunken vor Seligkeit.

Er mußte nichts mehr von Kunst und Schüchternheit. Er brachte die reichste Büchse nach Haus.

So hörte er an den Worten des Amtswalters vorbei, so gingen alle Ermahnungen und Anleitungen unverständlich über. Nur eines sprang in sein plötzlich erwachtes Ohr: „Nun will ich sehen, wer mir heute Abend am meisten ablieft...“

Damit war der weichebelle Akt beendet, die Jungenstube hob auseinander, in des Wortes wahrster Bedeutung in alle vier Winde. Und Fritz stand allein...

Der Schulhof war grau und leer mit seinen kahlen Bäumen und den vielen Regenspuren, die der Wind aufwehte. Am großen Gebäude waren alle Fenster geschlossen, und das Glas der Scheiben war matt und dämpf. Da warf sich Fritz herum und ließ den leeren Hof weit hinter sich, mischte sich unter die Leute auf der Straße, ließ über den Fahrdamm und von einem Bürgersteig auf den anderen und versuchte Verbindung mit einer Welt zu erhalten, die ihm fremd und neu und fern war. Er strarre in die Gesichter der Erwachsenen, deren Weg er kreuzte, und er erkannte in ihnen Gleichgültigkeit und Ermüdung, Vergnügen und manchmal auch Unfreundlichkeit. Ach, daß man mich doch in Ruhe läßt, schrie es böse und lautlos aus so manchem dieser verschlossenen Gesichter. Aber die Büchse war leer, und Fritz mußte sie gefüllt bekommen. So streckte er da den Arm aus, hielt sie unglücklich einem dicken Herrn vor den Bauch und bettelte: „Gibt, gebt... für das Winterhilfswerk!“ Und lipste, daß sein Stimmchen unterging im Lärm der Straße und hielt seinen dünnen Arm so ungeschickt, daß er nicht bemerkt wurde. Der dicke Herr lief gegen die Büchse, schaute erbärmlich, und die Büchse rollte mit einem bledernen Klang über den Bürgersteig. Wie ein Blitz war Fritz hinterher und barg das Heiligtum — Tränen in den Augen — wiederum an seiner Brust, ohne Kraft und Mut zu einem neuen Angriff. Und war der dicke Herr mit dem gewaltigen Bauch längst seiner Wege gegangen. Aber eine alte Frau hatte das Spiel beobachtet und sie, die seit urenigen Jahren Mutter war und Kinderaugen kannte, verstand das Leid des Knaben und seine stumme Angst. Sie näherte sich lächelnd, wobei die Abgestalttheit ihres friedlichen Wesens alle Sorgen umgibt ihres milden Gesichtes glättete, streckte ihre Hand mit einem Pochpennistück aus und sagte: „Mehr Mut, Junge, viel mehr Mut!“ Und ließ das kleine, kleine Geldstück in die große Büchse plumpfen: „Wer gehört werden will, muß Stimme haben!“

Nach ebe der Kleine zur Befragung gekommen war, hatte sie ihren Weg wieder aufgenommen, und als er ihr nachsah, da klangen ihre Worte in seinem Ohr, Stimmchen! Stimmchen! Was hatte sein Lehrer immer gesagt?

Freit, du hast die beste Stimme... und ließ ihn vorsingen und ließ ihn einzeln singen und stellte ihn in Aussicht, mehr aus ihm herauszuholen, wenn er endlich kräftiger wäre.

Kräftiger wäre? Lächerlich. Er war doch kräftig. Er

so hörte er an den Worten des Amtswalters vorbei, so gingen alle Ermahnungen und Anleitungen unverständlich über. Nur eines sprang in sein plötzlich erwachtes Ohr: „Nun will ich sehen, wer mir heute Abend am meisten ablieft...“

Der Schulhof war grau und leer mit seinen kahlen Bäumen und den vielen Regenspuren, die der Wind aufwehte. Am großen Gebäude waren alle Fenster geschlossen, und das Glas der Scheiben war matt und dämpf. Da warf sich Fritz herum und ließ den leeren Hof weit hinter sich, mischte sich unter die Leute auf der Straße, ließ über den Fahrdamm und von einem Bürgersteig auf den anderen und versuchte Verbindung mit einer Welt zu erhalten, die ihm fremd und neu und fern war. Er strarre in die Gesichter der Erwachsenen, deren Weg er kreuzte, und er erkannte in ihnen Gleichgültigkeit und Ermüdung, Vergnügen und manchmal auch Unfreundlichkeit. Ach, daß man mich doch in Ruhe läßt, schrie es böse und lautlos aus so manchem dieser verschlossenen Gesichter. Aber die Büchse war leer, und Fritz mußte sie gefüllt bekommen. So streckte er da den Arm aus, hielt sie unglücklich einem dicken Herrn vor den Bauch und bettelte: „Gibt, gebt... für das Winterhilfswerk!“ Und lipste, daß sein Stimmchen unterging im Lärm der Straße und hielt seinen dünnen Arm so ungeschickt, daß er nicht bemerkt wurde. Der dicke Herr lief gegen die Büchse, schaute erbärmlich, und die Büchse rollte mit einem bledernen Klang über den Bürgersteig. Wie ein Blitz war Fritz hinterher und barg das Heiligtum — Tränen in den Augen — wiederum an seiner Brust, ohne Kraft und Mut zu einem neuen Angriff. Und war der dicke Herr mit dem gewaltigen Bauch längst seiner Wege gegangen. Aber eine alte Frau hatte das Spiel beobachtet und sie, die seit urenigen Jahren Mutter war und Kinderaugen kannte, verstand das Leid des Knaben und seine stumme Angst. Sie näherte sich lächelnd, wobei die Abgestalttheit ihres friedlichen Wesens alle Sorgen umgibt ihres milden Gesichtes glättete, streckte ihre Hand mit einem Pochpennistück aus und sagte: „Mehr Mut, Junge, viel mehr Mut!“ Und ließ das kleine, kleine Geldstück in die große Büchse plumpfen: „Wer gehört werden will, muß Stimme haben!“

Nach ebe der Kleine zur Befragung gekommen war, hatte sie ihren Weg wieder aufgenommen, und als er ihr nachsah, da klangen ihre Worte in seinem Ohr, Stimmchen! Stimmchen! Was hatte sein Lehrer immer gesagt?

Freit, du hast die beste Stimme... und ließ ihn vorsingen und ließ ihn einzeln singen und stellte ihn in Aussicht, mehr aus ihm herauszuholen, wenn er endlich kräftiger wäre.

Kräftiger wäre? Lächerlich. Er war doch kräftig. Er

Begegnung.

Ein Erlebnis von Christoph W. Drey-Hamburg.

Mein Reifesegehe, mit dem ich seit drei Stunden das D-Jug-Abteil teile, gesiel mir nicht. Er hatte ein struppiges Aussehen, langen schwarzen Bart und stehende Augen. Aber nun mochte ich mich nicht mehr in ein anderes Abteil setzen; hier hatte ich eine ganze Bank für mich. Bequem sollte ich mich in meine Reisedecke, um ein wenig zu schlafen... Wie lange ich geschlafen habe, weiß ich nicht. Als ich aber die Augen wieder aufmachte, sahe ich den Mann mit dem Vollbart im Wagen stehen, und in der Ecke, wo er gesessen hat, saß eine Frau.

Er ist mit ihr beschäftigt, zapft an ihren Kleidern, rückt ihr den Hut zurecht.

Da hört ich doch alles auf...! Aber nein, man soll nicht gleich das Schlimmste denken. Ich will beobachten und rühre mich nicht. Jetzt legt er sich neben sie. Ich kann ihr Gesicht sehen, wenigstens die untere Hälfte. Es ist ein starrtes, gelbes Gesicht. Unheimlich!

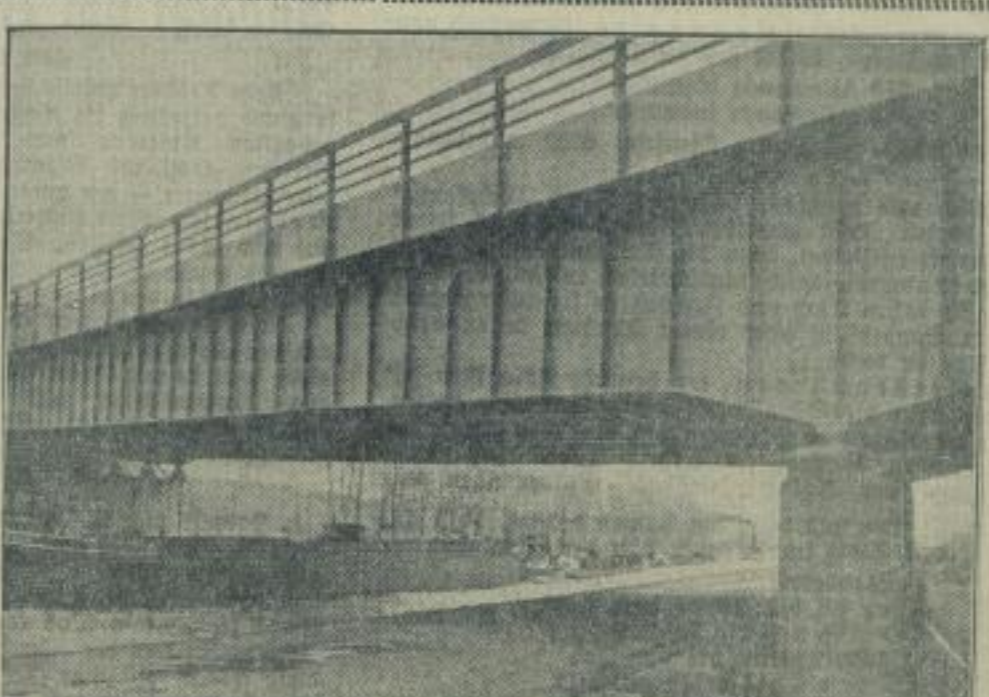
Das Paar packt zusammen. Und beide sind so geheimnisvoll still. Aber er blickt sie immer ganz verliebt an.

Wenn sich der Stromzähler irrt...

Jedermann im lieben deutschen Vaterlande weiß: Der Beamte, der alle vier Wochen mit wichtiger Biene die Gasuhr und den Stromzähler abliest und dann die entsprechenden Rechnungen ausstellt, dieser Beamte lernt sich nie. Aber anderswo... In Breßburg zum Beispiel. Da hat jetzt ein erbitterter Streit sein Ende gefunden, der sich um die Höhe der Stromrechnung drehte. Es lohnte sich. Nicht weniger als zehn Strommesser fanden in dem Keller der Molkerei. Aber sie taten ihre Pflicht trotzdem nicht. Sie irren sich ganz gehörig. Sie stellten für die Jahre 1930 bis 1932 einen Verbrauch von etwa 12.000 Kronen fest. Und das war ein Jertum. In Wahrheit hatte die Molkerei für 60.000 Kronen verbraucht. Es dauerte eine Weile, aber dann kam das Elektrizitätswert dem Fehler auf die Spur. Und sie forderte Nachzahlung. Die Molkerei weigerte sich ganz entschieden. Sie hätte das Geld ja gar nicht mehr. Alle Ueberschüsse des Betriebes seien am Schluß jedes Jahres an die Aktionäre abgeführt worden. Weshalb habe sich das Werk denn auch nicht eher gemeldet? Natürlich kam es zum Prozeß. Und natürlich wählte der sich durch alle drei Instanzen. Und natürlich erging das Urteil dahin, daß beide Parteien im Unrecht seien. Das Elektrizitätswert solle gefälligst dafür sorgen, daß seine Zähler richtig arbeiten. Und die Molkerei, bitt schön, die hätte es sicher doch gemerkt, daß die Stromrechnungen keinesfalls stimmen könnten. Also: es müsse alles nachbezahlt werden, die zu wenig entrichteten 48.000 Kronen und auch die Kosten des Streites. Die Moral von der Geschichte: Freu dich nicht zu früh, lieber Hausvater, wenn sich der Herr Stromzähler mal zu deinen Gunsten irt! Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Wobei vor allem zu beachten ist, daß sich diese Geschichte weit weg drinnen an der schönen blauen Donau zugetragen hat.



Ein Rennwagenmodell, das 30 Stundenkilometer fährt. Auf der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung in Berlin wurde auch dieses Rennwagenmodell gezeigt, das ein Meister des Kraftfahrzeughandwerks gefertigt hat. Der 38-Kubikzentimeter-Motor hat topfeinere Ventile, macht 7500 Umdrehungen in der Minute und leistet 0,7 PS. Der Wagen entwickelt eine Geschwindigkeit von 30 Stundenkilometern mit Anhänger und Wagenführer. (Schier — R.)



Vom Bau der Autobahn Berlin-Stettin. Zwischen den Orten Lante und Althüttenberg ist die große Reichsautobahnstraße Berlin-Stettin bereits fertiggestellt.

auf unserem Bilde sieht man die große Brücke der Autostraße die bei Finowfurth den Finowkanal überquert. (Scheff — Bilderschnitt — R.)



Ich hatt' einen Kameraden...

Zum Heldengedenntag 1936. Rings liegen ihre Gräber um das Land, das sie geschickt haben. Aber ihre Heimat ist unter uns.

Manches Jahr ging dahin, in dem der Zweifel aus ihren Grabstätten hochsprang. Da war eine Mauer zwischen ihnen und denen geworden, die ihre Heimat vergaßen.

Da kamen sie wieder aus ihren Gräbern hervor. Schritten zurück in die Heimat, die ihnen wieder Hausrecht gab. Sie wurden wieder lebendig unter denen, die nun die Heimat schützten.

Aber erst Gräber.

Aber erst Gräber schaffen Heimat, erst unsre Toten geben uns Licht.

Erst wo auf Trümmern herrlichen Erbes ihr in euch einleuchtet, werdet ihr Licht. Ernst Bertram.

Ragende Kreuze ringsum.

Schweigende Heere im weiten Bogen um Deutschland - so ruhen die zwei Millionen Gefallenen des Krieges an den weiten Fronten des großen Krieges.

Zimmer wieder bietet sich das gleiche erschütternde Bild. Auf dem Friedhof Connaux, südwestlich von Chalons-sur-Marne, findet sich die Inschrift:

558 Allemands identifiés, 6569 Allemands inconnus (558 namentlich festgestellte Deutsche, 6569 unbekannte Deutsche).

Unerbittlich und furchtbar steht das Wort „Unbekannt“ in den harten Stein gemeißelt. Und doch ist es seiner Furchtbarkeit entkleidet, denn die Tat jener unbekanntem Soldaten ist unauslöschlich eingeschrieben in das Herz ihres Volkes.

In Siebendürren, wo deutsche Kolonisten seit Jahrhunderten die Südostwacht deutscher Kultur halten, liegt in der Nähe von Hermannstadt, eingebettet zwischen den blauen Bergen, ein kleines Dorf. Auf einem Hügel liegt der Soldatenfriedhof.

Wanderer, Der du die Sonne noch siehst, O grüß uns die Heimat, Die wir getreu bis zum Tod Mehr als das Leben geliebt!

Vor Jahren standen wir im Kriegsgebiet an der österreichisch-italienischen Grenze im Rätener Land. Hoch lag Welkeisen zwischen dem Gerdö, lag in den feuchten Unterländern auf den faulenden Weischen hier ein verrosteter Trinkbecher.

Langemarck.

Aus allen Tagen des großen Krieges blieb uns ein Tag - sein Siegestag. Aus allen Schlachten des großen Krieges war eine nur ganz erfüllt, ganz erfüllend: Langemarck.

Was fragen wir nach Sinn oder Ziel. Über allen Siegen steht dieser verlorene. Junge Brüder und Söhne, gläubig und todbereit, kämpften singend, starben singend, Leuchtenden Opfertod für uns.

Glauben ist wieder in uns, Volk wächst wieder, Heimat blüht wieder auf, Frucht jenes segnenden Todes, die felsam und schwer Heut' erst uns reißt.

Walter Jansen.

zogenes Lederzeug, hing über den Felsen ein Stück Drahtgewirr. Auf zwanzig Meter hätte man sich hier gegenübergelegen und hinter jenem Berge drüben wäre die Selbstbahn gelaufen, die Lebensmittel und Munition herangeschafft hätte.

Deutsche Soldatengräber in aller Welt. Unter den Palmen Ostafrikas und auf den Höhen von Tsingtau, in der arabischen Wüste und auf Gallipoli.

Ohne Kreuz und Mal die Toten der Weltmeere. Deutsche Seeleute vor Coronel und an den Koloßinseln, an der Doggerbank und im Slagerral. Die Bogen der Ozeane singen ihnen ihr ewiges Schlummerlied.

Vor Jahresfrist haben wir die Kette zu unseren Toten geschlossen, als der Führer am Heldengedenntag 1935 die Wehrhoheit des neuen Reiches verkündete. Wieder marschiert die Jugend unseres Volkes.

Für unsere Toten müssen wir alle mitleben. Ihr Leben ist das unsrige, möge unser Sterben so tapfer und klug sein wie das ihrige an den weiten Fronten des großen Krieges.

Andacht um ein Stück Stoff.

von Otto Vauß.

Kein Trödler würde sie nehmen. Und doch liegen sie sorgsam verwahrt im Kasten, sauber gefaltet; die ausgebeuteten Knieeile sind glattegrün. Ein Paar Breeches, grau, mit Wildlederbesatz.

Aber nein, das war es ja nicht: Sie werden ja nicht um des Krieges willen im Schubfach aufbewahrt und nicht, weil sie mit ihrem Träger wieder hell herauskamen aus Trümmern und Maschinenruhm.

Damals war die Zeit von der Materialknappheit beerricht. Und nach drei Jahren Front und Kammerstück blieb es eines Tages: „Jetzt mußt du deine Monturstücke aus eigenem Sold kaufen.

Die las den Feldpostbrief, die hörte kaum die Bitte und wußte schon Rat. Eine Mutter ist ja ein Wunder-

wesen: sie kann Gedanken lesen, versteht alle Räte abzuwickeln und schafft Antwort auf die unmöglichsten Fragen. So ist es, wenn die Jungen noch Antirpe sind; da müssen mit einer Erklärung die kniffligsten technischen Probleme gelöst werden.

Längst war die unmögliche Frage vergessen. Aus der Heimat Stoff herauszuholen zu damaliger Zeit, kam dem Schöpfen von Eiswasser aus dem Lejuz gleich. Denn dabei mußte jeder Nivirnsfaden auf Bezugschein ergattert werden.

Kurzges Bange, das im Hundstrecke schon beiseite ist. Rasch probiert im Unterfand - und schon sieht das Stück wie angegossen. Natürlich. Mutter hat ihren Stoff zum richtigen Schneider gebracht.

Heute noch werde ich dies Uniformstück, hege es, bewahre es auf. Nicht, weil es grün gebleicht wurde vom Gas an der Loreitohöhe und rotlich gefärbt vom Blut des zerrissenen Regimentskommandeurs an der Straße Despaume-Beronne.



Entblößt die Häupter... spricht ein still' Gebet...

Ich - wie klein waren diese Erlebnisse, gemessen an den Sorgen und Mühen, errechnet an der Liebe, der Aufopferung, mit der dieses vorchriftsmäßige Offiziersstück in der geplünderten Heimat beschafft wurde.

Daher die Andacht um dieses Stück Stoff. Daher ein jährliches Gleiten über das blauegezeichnete Leder mit einem stillen, dauernden Dank für Mutters Sorge und Liebe.

Die Wilsdruffer Bäder scheinen verübert gewesen zu sein, sie leisten passige Resistenz. Rath und Gerichte beschwerten sich über die 3 beden, das sie lauter Semmel, aber kein brot baden wölen, wodurch die allgemeine bürger-schaft, besonders reichende leute sich sehr beschweret, indem Sie kein brot haben könten, dabeto Sie (Rat und Gericht) ihnen aufslage gethan (ausgegeben), das wochen-lid einer und den andern brot baden, die beden aber nicht pariten wösten". 1678 gibt man beim Gericht ein Memorial ein "Was beem hoch adl. Erb-Lebn- undt Gerichtsherrn zu sitzen undt zu erinnern". Darin heist es u. a. „bittet der Rath, denen Beden welche zum offieren weder brot noch Semmel haben, obgleichet ihnen solches von hoch Wl. Lebens Obrigkeit anbefohlen, und Sie vom Rathe offlers daran erinnert worden, Sie auch mit handt und Mund zu thun ver-spriechen, nachmahls und wurt bey einer gewissen straffe zudaden anzubefehlen".

Am nun den Siebenlehnern Bädern wie auch der Bürger-schaft gegenüber mit einer gewissen macht entgegen treten zu können, streben die Wilsdruffer Bäder die Errichtung einer Innung an. Sie scheint ihnen nicht müdelos in den Schoß gefallen zu sein, sie waren ja nur ihrer drei, und vielleicht gab man sie in Dresden oder Meissen, wohin sie zum Handwerk gehörten, nicht ohne wei-teres frei.

Die Bäderzunft Freiberger ist bereits vor 1300, die Dresdens 1407, die Meissens 1500 bezeugt. Wohin die Wilsdruffer Bäder sich angeschlossen hatten, ob sie sich überhaupt organisiert hatten, wissen wir nicht.

Sie scheinen, als ihnen der Gerichtsherr nicht gleich mit Erteilung eines Innungsbriefes zu willen wor, frant und frei selbst angefangen zu haben; denn sie legen sich ein schweinsleder gebundenes bides Hand- undt Fehrsbuch zu und tragen ein: Im Nahmen der Heiligen Dreifaltigkeit haben wir Dieses Handwerks Buch des Wohlthens und Erbdothen Handwerks der Weiß Beden den anfang mit Gott genohmen Als Von 14. Junij 1699.

Zu Trinitatis hatten sie nun Jahr um Jahr ihr Quartal, erlegen ihr Quartal-geld und erledigen ihre Innungsgeschäfte. Zunächst sinds eine Zeitung die drei Gründer; Meister Paul Finkelstein, Christian Müller und Ferdinand Färber, 1309 sinds ihrer 5, 1827 7, 1846 8, 1879 9, 1882 10, 1907 11 Meister. Immer ist einer vom Stadtrat als Beisitzer zugegen.

Am 9. September 1700 war endlich auch der Innungsbrief fertig.

Er. Königl. Majestät in Polen und Churlfürst zu Sachsen bestellter Kammerherr Joh. Hans Dietrich v. Schönberg auf Wilsdruff und Limbach deutkunde hiermit und bekenne, daß vor mir erschienen in Person Paul Finkelstein, Christian Müller und Ferdinand Gerber, allerseits Bädermeister in Wilsdruff mit ihrem untertänigen Anbringen, wie sie gewisse Innungsartikeln untereinander verabrebet und sich verbindlich gemacht, sich darnach zu halten und mich gebeten, sie zu konfirmieren und allewege zu schützen. Weil ich nun befunden, daß eine solche Aufstellung von Innungspunkten zur Erhaltung guter Ordnung nötig ist, so habe ich kein Bedenken gefunden und darum die erwönten Artikel in gewisse Form bringen lassen, nämlich 1. Wer in Wilsdruff will Meister werden, soll drei Jahr gelernt und zwei Jahr gewandert haben. Darauf muß er vom Hauptquartal Trinitatis ab bei dem Handwerk ein Jahr muthen und einen halben Taler erlegen. (Schluß folgt.)

Wendt muß Abbitte leisten, die Siebenlehnner sind weder am Durchzug noch am Verkauf ihrer Waren in der Stadt zu hindern.

1. Ein Porphyr von 4 Fuß.
2. Ein Krongebädtes von 8 Fuß.
3. Ein Krongebädtes von 1 Fuß.
4. Eine Chiana von 2 Fuß.
5. Eine Chiana von 1 Fuß.
6. Ein Regal ober Schallmeyer wird von 8 Fuß.
7. Ein Regalgebädtes.
8. Einen Zementanten.
9. Ein Krongebädtes von 1 Fuß.
10. Ein Porphyr von 4 Fuß.
11. Ein Krongebädtes von 8 Fuß.
12. Ein Krongebädtes von 1 Fuß.
13. Ein Krongebädtes von 4 Fuß.
14. Ein Krongebädtes von 8 Fuß.
15. Ein Krongebädtes von 1 Fuß.
16. Ein Krongebädtes von 4 Fuß.
17. Ein Krongebädtes von 8 Fuß.
18. Ein Krongebädtes von 1 Fuß.
19. Ein Krongebädtes von 4 Fuß.
20. Ein Krongebädtes von 8 Fuß.

Die Wilsdruffer Bäder scheinen verübert gewesen zu sein, sie leisten passige Resistenz. Rath und Gerichte beschwerten sich über die 3 beden, das sie lauter Semmel, aber kein brot baden wölen, wodurch die allgemeine bürger-schaft, besonders reichende leute sich sehr beschweret, indem Sie kein brot haben könten, dabeto Sie (Rat und Gericht) ihnen aufslage gethan (ausgegeben), das wochen-lid einer und den andern brot baden, die beden aber nicht pariten wösten". 1678 gibt man beim Gericht ein Memorial ein "Was beem hoch adl. Erb-Lebn- undt Gerichtsherrn zu sitzen undt zu erinnern". Darin heist es u. a. „bittet der Rath, denen Beden welche zum offieren weder brot noch Semmel haben, obgleichet ihnen solches von hoch Wl. Lebens Obrigkeit anbefohlen, und Sie vom Rathe offlers daran erinnert worden, Sie auch mit handt und Mund zu thun ver-spriechen, nachmahls und wurt bey einer gewissen straffe zudaden anzubefehlen".

Am nun den Siebenlehnern Bädern wie auch der Bürger-schaft gegenüber mit einer gewissen macht entgegen treten zu können, streben die Wilsdruffer Bäder die Errichtung einer Innung an. Sie scheint ihnen nicht müdelos in den Schoß gefallen zu sein, sie waren ja nur ihrer drei, und vielleicht gab man sie in Dresden oder Meissen, wohin sie zum Handwerk gehörten, nicht ohne wei-teres frei.

Die Bäderzunft Freiberger ist bereits vor 1300, die Dresdens 1407, die Meissens 1500 bezeugt. Wohin die Wilsdruffer Bäder sich angeschlossen hatten, ob sie sich überhaupt organisiert hatten, wissen wir nicht.

Sie scheinen, als ihnen der Gerichtsherr nicht gleich mit Erteilung eines Innungsbriefes zu willen wor, frant und frei selbst angefangen zu haben; denn sie legen sich ein schweinsleder gebundenes bides Hand- undt Fehrsbuch zu und tragen ein: Im Nahmen der Heiligen Dreifaltigkeit haben wir Dieses Handwerks Buch des Wohlthens und Erbdothen Handwerks der Weiß Beden den anfang mit Gott genohmen Als Von 14. Junij 1699.

Zu Trinitatis hatten sie nun Jahr um Jahr ihr Quartal, erlegen ihr Quartal-geld und erledigen ihre Innungsgeschäfte. Zunächst sinds eine Zeitung die drei Gründer; Meister Paul Finkelstein, Christian Müller und Ferdinand Färber, 1309 sinds ihrer 5, 1827 7, 1846 8, 1879 9, 1882 10, 1907 11 Meister. Immer ist einer vom Stadtrat als Beisitzer zugegen.

Am 9. September 1700 war endlich auch der Innungsbrief fertig.

Er. Königl. Majestät in Polen und Churlfürst zu Sachsen bestellter Kammerherr Joh. Hans Dietrich v. Schönberg auf Wilsdruff und Limbach deutkunde hiermit und bekenne, daß vor mir erschienen in Person Paul Finkelstein, Christian Müller und Ferdinand Gerber, allerseits Bädermeister in Wilsdruff mit ihrem untertänigen Anbringen, wie sie gewisse Innungsartikeln untereinander verabrebet und sich verbindlich gemacht, sich darnach zu halten und mich gebeten, sie zu konfirmieren und allewege zu schützen. Weil ich nun befunden, daß eine solche Aufstellung von Innungspunkten zur Erhaltung guter Ordnung nötig ist, so habe ich kein Bedenken gefunden und darum die erwönten Artikel in gewisse Form bringen lassen, nämlich 1. Wer in Wilsdruff will Meister werden, soll drei Jahr gelernt und zwei Jahr gewandert haben. Darauf muß er vom Hauptquartal Trinitatis ab bei dem Handwerk ein Jahr muthen und einen halben Taler erlegen. (Schluß folgt.)

Wendt muß Abbitte leisten, die Siebenlehnner sind weder am Durchzug noch am Verkauf ihrer Waren in der Stadt zu hindern.

Wendts muß Abbitte leisten, die Siebenlehnner sind weder am Durchzug noch am Verkauf ihrer Waren in der Stadt zu hindern.

Die Wilsdruffer Bäder scheinen verübert gewesen zu sein, sie leisten passige Resistenz. Rath und Gerichte beschwerten sich über die 3 beden, das sie lauter Semmel, aber kein brot baden wölen, wodurch die allgemeine bürger-schaft, besonders reichende leute sich sehr beschweret, indem Sie kein brot haben könten, dabeto Sie (Rat und Gericht) ihnen aufslage gethan (ausgegeben), das wochen-lid einer und den andern brot baden, die beden aber nicht pariten wösten". 1678 gibt man beim Gericht ein Memorial ein "Was beem hoch adl. Erb-Lebn- undt Gerichtsherrn zu sitzen undt zu erinnern". Darin heist es u. a. „bittet der Rath, denen Beden welche zum offieren weder brot noch Semmel haben, obgleichet ihnen solches von hoch Wl. Lebens Obrigkeit anbefohlen, und Sie vom Rathe offlers daran erinnert worden, Sie auch mit handt und Mund zu thun ver-spriechen, nachmahls und wurt bey einer gewissen straffe zudaden anzubefehlen".

Am nun den Siebenlehnern Bädern wie auch der Bürger-schaft gegenüber mit einer gewissen macht entgegen treten zu können, streben die Wilsdruffer Bäder die Errichtung einer Innung an. Sie scheint ihnen nicht müdelos in den Schoß gefallen zu sein, sie waren ja nur ihrer drei, und vielleicht gab man sie in Dresden oder Meissen, wohin sie zum Handwerk gehörten, nicht ohne wei-teres frei.

Die Bäderzunft Freiberger ist bereits vor 1300, die Dresdens 1407, die Meissens 1500 bezeugt. Wohin die Wilsdruffer Bäder sich angeschlossen hatten, ob sie sich überhaupt organisiert hatten, wissen wir nicht.

Sie scheinen, als ihnen der Gerichtsherr nicht gleich mit Erteilung eines Innungsbriefes zu willen wor, frant und frei selbst angefangen zu haben; denn sie legen sich ein schweinsleder gebundenes bides Hand- undt Fehrsbuch zu und tragen ein: Im Nahmen der Heiligen Dreifaltigkeit haben wir Dieses Handwerks Buch des Wohlthens und Erbdothen Handwerks der Weiß Beden den anfang mit Gott genohmen Als Von 14. Junij 1699.

Zu Trinitatis hatten sie nun Jahr um Jahr ihr Quartal, erlegen ihr Quartal-geld und erledigen ihre Innungsgeschäfte. Zunächst sinds eine Zeitung die drei Gründer; Meister Paul Finkelstein, Christian Müller und Ferdinand Färber, 1309 sinds ihrer 5, 1827 7, 1846 8, 1879 9, 1882 10, 1907 11 Meister. Immer ist einer vom Stadtrat als Beisitzer zugegen.

Am 9. September 1700 war endlich auch der Innungsbrief fertig.

Er. Königl. Majestät in Polen und Churlfürst zu Sachsen bestellter Kammerherr Joh. Hans Dietrich v. Schönberg auf Wilsdruff und Limbach deutkunde hiermit und bekenne, daß vor mir erschienen in Person Paul Finkelstein, Christian Müller und Ferdinand Gerber, allerseits Bädermeister in Wilsdruff mit ihrem untertänigen Anbringen, wie sie gewisse Innungsartikeln untereinander verabrebet und sich verbindlich gemacht, sich darnach zu halten und mich gebeten, sie zu konfirmieren und allewege zu schützen. Weil ich nun befunden, daß eine solche Aufstellung von Innungspunkten zur Erhaltung guter Ordnung nötig ist, so habe ich kein Bedenken gefunden und darum die erwönten Artikel in gewisse Form bringen lassen, nämlich 1. Wer in Wilsdruff will Meister werden, soll drei Jahr gelernt und zwei Jahr gewandert haben. Darauf muß er vom Hauptquartal Trinitatis ab bei dem Handwerk ein Jahr muthen und einen halben Taler erlegen. (Schluß folgt.)



Unsere Heimat

Zeitschrift für Heimatforschung u. Heimatpflege

Verlage zum „Wilsdruffer Tagblatt“ - Nachdruck sämtlicher Artikel auch ausser Querschnittsangelegenheiten

Nummer 5
März 1936
25. Jahrgang

„Stig ist es, die Welt zu durchwandern, aber wohnen möcht' ich doch nur da, wo ich aufgewachsen bin, wo ich jeden Baum und jeden Vogel kenne. Jul. Wolf, Söllmeister.“

Die Saubachbrücke.

E. Dähler, Niederjeschitz.
(Schluß.)

Wenn auch Wagdorf diesen Beitrag für sehr geringfügig hält, so ist er doch in einer Eingabe an das Finanzministerium vom 14. September der Meinung, das Angebot der Gemeinde anzunehmen, der die Verbindlichkeit der Commune zur Erhaltung der Straße auf der Brücke, nachdem die Straße in fiskalische Unterhaltung genommen und mit Chausseegeldereinnahme versehen worden ist, sehr drügend ersieht.

Das Finanzministerium geht auf das Anerbieten Wilsdruffs nicht ein und nimmt zunächst die Brücke nicht in staatliche Verwaltung (24. September 1842).

Am 7. November 1843 teilt der Straßenbauschiffstent Günther der Amtshauptmannschaft auf Verlangen mit, daß die Saubachbrücke im allgemeinen noch gut sei. Es seien nur einige Steine am Widerlager einzuziehen und die Brustmauern zu reparieren, was Sache der Gemeinde sei. Die Amtshauptmannschaft verfügt die Veranahme der nötigen Reparaturen an den Stadtrat.

Ein Kostenschlag für den Neubau der Brücke liegt bei. Er beläuft sich auf 1178 Th. 3 Gr. 9 Pfenn. Die Reparatur ist bis Ende des Jahres 1846 noch nicht erfolgt. Der Stadtrat berichtet der Amtshauptmannschaft, daß sie bis jetzt wegen der ungünstigen Witterung nicht vorgenommen werden konnte.

Am 2. August 1847 berichtet Straßenbauschiffstent Günther, daß die Reparatur der Widerlagsmauern erfolgt, aber an der Abbedung und Verappung der Brustmauern ist nichts getan worden.

Nun hören wir einige Jahre nichts von der Saubachbrücke. Viel ist für sie jedenfalls nicht getan worden, denn am 19. Juli 1851 zeigt der Postmeister Fried-

...aus dem ...

Vom Orgelbau zu Herzogswalde anno 1655 und 1762.

plan! In diesem ...

...nach Moritz ...

...dem ...

...Nun berichtet ...

...Auf eine ...

...Der ...

...Nun geht man ...

...Das ...

...Dies wird ...

...Der ...

...für aber vom ...

...Vorher ...

...was Franziskus ...

Von der Wilsdruffer Bäcker-Innung.

Das ...

...Schuld an dem ...

Die ...

...Auf ihrem ...

Der ...

...Die ...